

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

278 (28.11.1934) Zweites Blatt

Eine glückhafte Bilanz

NSK. Als vor numehr einem Jahre Dr. Len einlad zu dem feierlichen Eröffnungsakt des neuen Werkes „Kraft durch Freude“, da war es ein kleiner Saal im alten Preussischen Herrenhaus, in dem sich Vertreter der Partei und des Staates gemeinsam mit den führenden Männern der Arbeitsfront zusammenfanden.

Die Einladung selbst brachte eine Ueberraschung. Man wußte, daß eine Feierabendorganisation geschaffen werden sollte, und man hatte davon gehört, daß dieses Werk die Bezeichnung „Nach der Arbeit“ tragen würde. Der wahre Sinn dessen, was hier geplant war, wurde allen schlagartig offenkundig, als sie die endgültige Bezeichnung lasen: Kraft durch Freude.

Manchen von denen, die an jenem Novemberabend nach dem eindrucksvollen feierlichen Akt wieder auf die Leipziger Straße traten und die Menschen von ihren Arbeitsstätten nach Hause hatten sehen, mögen damals vielleicht Zweifel gekommen sein: wird es möglich sein, die Gedanken in die Tat umzusetzen und hat hier nicht ein genialer Gedanke zu einer organisatorischen Form gefunden? Wird nicht der Erfolg infolge der allzeitigen Anlaufzeit die hohen Erwartungen enttäuschen?

So hat sich damals mancher gefragt. Nur einer hat sich bestimmt nicht mit solchen wenig produktiven Gedanken getragen: Dr. Len. Impulsiv wie stets hat er das Werk nicht nur verkündet, sondern auch mit zähem Willen es organisiert und vorbereitet. Sich die Männer herangeholt, ihnen Aufgaben gestellt und der Idee die Tat auf dem Fuße folgen lassen.

Und wenn wir in diesen Tagen den ersten Jahrestag des Werkes „Kraft durch Freude“ begehen, so ist es diesmal nicht eine kleine Versammlung im Preussischen Herrenhaus, sondern Millionen deutscher Arbeiter sehen draußen am Abend nach der Arbeit und gedenken eines Werkes, das in diesem Jahre seinem Namen getreu schon Hunderttausenden Kraft durch Freude gegeben hat.

Drei große Punkte sind es, die wir hier aus den Erfolgen der „Kraft durch Freude“ herausgreifen wollen:

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt mit allen ihren Veranstaltungen, ganz gleich ob es Theater und Konzerte, Reisen und Fahrten sind, einen Vernichtungszug gegen die Klassenzerklüftung: Der Arbeiter ist ein Glied derer geworden, die ihren Anteil an den Gütern des Lebens haben und verlangen dürfen. Er ist heimisch geworden in einer Welt, die ihm bisher verschlossen war, es ist zur Selbstverständlichkeit geworden, daß bei großen Ereignissen kultureller Art der Mann mit der schweligen Faust neben dem Mann der Feder, dem Manne der geistigen Welt steht. Und der Arbeiter fühlt sich nicht mehr fremd in dieser Welt. Es ist so, wie es im gesellschaftlichen Leben vor sich geht: erst wird der Fremde vorgestellt, man beginnt sich zu unterhalten, dann wird der Ton langsam wärmer, der Besuch wiederholt sich und schließlich wird eine herzliche Kameradschaft daraus. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat es übernommen, den deutschen Arbeiter vorzuführen, und wir dürfen sagen, er ist heute bereits daran, warm zu werden und die anderen sind daran, zu erkennen, daß dieser deutsche Arbeiter kein Fremder ist, sondern ein Mann, der schon lange in den Freundchaftskreis hätte Aufnahme finden müssen.

„Kraft durch Freude“ aber hat noch ein weiteres getan: Sie hat nicht nur den Handarbeiter und den Kopfarbeiter einander nahegebracht, sie hat auch den Süden dem Norden, den Osten dem Westen vorgeführt, sie hat die Menschen im weiten Deutschland untereinander gebracht, die Bayern haben die See gesehen und die Menschen kennengelernt, die sie befehten, und die Männer von der Waterlant haben zum ersten Male die Berge gesehen und in Orten gewohnt, die ihnen lange unbekannt waren, aber immer unerreichbar erschienen. Wo die „Kraft durch Freude“-Fahrten auch immer hingelenkt wurden — immer haben sie das Verständnis der Stämme untereinander gefestigt — und überall werden wir Nationalbewußtsein ernten.

Und das dritte: das deutsche Kulturschaffen hat einen neuen Sinn bekommen, denn neue Brücken wurden von der Kultur zum Volk geschlagen. Der Baum der deutschen Kultur ist in ein anderes Erdreich verpflanzt worden, in dem er schon langsam sich zu verwurzeln beginnt. Es wird kein zu früher Schluß sein, wenn wir sagen: aus den neuen Aufgaben, die dem deutschen Kulturschaffen durch „Kraft durch Freude“ gestellt sind, werden sich auch neue Kräfte entwickeln, die die Stagnation von gestern mit Geist und Leben erfüllen werden.

In ihren Taten und Wirkungen hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sich in dem ersten Jahre bereits als ein Werk ungleich größeren Ausmaßes erwiesen, als es etwa die Feierabendorganisationen in anderen Staaten sind, wofür allein schon die rein äußerliche Tatsache, daß z. B. das italienische Dopolavoro nach neunjährigem Bestehen etwa zwei Millionen Mitglieder zählt, „Kraft durch Freude“ dagegen heute schon 26 Millionen, ein drastisches Beispiel gibt.

Dazu ist aber der Sinn von „Kraft durch Freude“ ein anderer — es soll nicht den Arbeiter nach Fabrikschlaf beschlagnahmen, sondern es soll ihm die Freude am tätigen Leben geben.

Und daß es gelungen ist, auf diesem Wege die ersten Erfolge zu erringen, berechtigt uns, von einer glückhaften Bilanz zu sprechen.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

De Jouvenel für ehrliche Verständigung mit Hitler

PARIS, 27. Nov. Die „Tribune de Geneve“ veröffentlicht am Dienstag abend eine Unterredung mit dem französischen Senator de Jouvenel. In dieser Unterredung tritt de Jouvenel für den Versuch einer ehrlichen Verständigung mit Hitler ein. Auch in der Saarfrage sei er, so erklärte de Jouvenel, Anhänger einer direkten deutsch-französischen Aussprache. Er bedauere, daß man seinerzeit die Saarverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich im Jahre 1931 unterbrochen habe. Wenn man vor Hitler verhandelt habe, so könne man auch mit Hitler verhandeln. Frankreich habe nur ein Interesse: Die Sicherung der Abstimmtungsfreiheit. Im übrigen sei es an der Saarfrage nicht interessiert, die Saarländer sollten ihren Willen aussprechen, das sei nicht Frankreichs Sache. Er betrachte die Saarfrage vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus. Er sei der Ansicht, daß man Hitlers Friedensversicherungen glauben könne, da der Frieden auch in Deutschlands Interesse liege. Man könne von Hitler alles mögliche behaupten, aber niemals, daß er die Psychologie seines Volkes nicht kenne. Wenn Hitler also so oft das Wort Frieden gebrauchte, so müsse er eine bestimmte innere Einstellung seines Volkes voraussetzen. Auf jeden Fall aber gewöhne er sein Volk an diese Politik. Was Hitler sage und tue, verpflichte sein Volk. Es komme darauf an, die Verhandlungsmethoden zu finden. Im übrigen wünsche niemand einen Krieg, davon sei er überzeugt. Der jetzige französische Außenminister sei sehr vernünftig und klug. Er habe früher mit Brüning verhandelt, warum solle er seine Verhandlungen nicht mit Hitler fortsetzen. Da Hitler erklärt habe, daß er das Ergebnis der Saarabstimmung achten werde, so werde man schon sehr bald ein Urteil über seine Aufrichtigkeit gewinnen können. Nach dem 13. Januar müsse man den psychologischen Augenblick ergreifen. Vor allem dürfe man nicht auf die Methode von Thoiry zurückgreifen. Die gute Methode sei die von Locarno gewesen. Der Viererpakt liege auf derselben Linie; in zweiter Linie käme der Völkerbund in Betracht.

Das erste Ehrentreuz in Hannover für den Chef des Stabes

BERLIN, 28. Nov. NS-erstem Hannoveraner wurde, wie der „W.“ meldet, dem Chef des Stabes Luze das Ehrentreuz der Frontkämpfer verliehen und in feierlicher Form überreicht.

Amerikanische Protestnote an die Reichsregierung

WASHINGTON, 27. Nov. Die Washingtoner Regierung veröffentlicht eine Note an die Reichsregierung, in der erneut gegen die angebliche Diskriminierung amerikanischer Privatgläubiger und Inhaber deutscher Wertpapiere Protest erhoben wird.

In der Note wird behauptet, die Ansicht Deutschlands, daß Schulden nur durch den Erlös der Ausfuhr nach dem Gläubigerland bezahlt werden könnten, sei gefährlich und unannehmbar. Diese Ansicht verlagere das Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner und verurteile, einen neuen Grundstoß anzuknüpfen, nach dem ein Schuldner seine eigenen Auslandsschulden eigenmächtig streichen und den Gläubiger aus dem Clearing-Verfahren abdrängen dürfe, ihn also zwingen könne, Waren zur Bezahlung der Schuld anzunehmen. Hieron abgesehen siehe jedoch fest, daß das Reich die amerikanischen Gläubiger schlechter behandle als die anderer Länder. Die amerikanische Regierung könne den Glauben nicht aufgeben, daß die Reichsregierung diese Politik durch gerechtere Maßnahmen erlösen werde.

Die vorstehend wiedergegebene Argumentation der amerikanischen Note geht an dem Problem vorbei. Es handelt sich nicht darum, daß die Beziehung zwischen Gläubigern und Schuldnern durch die Frage nach dem Verhältnis des Warenaustausches zwischen Deutschland und den einzelnen Gläubigerländern verlagert wird, sondern um die rein praktische Frage, wie die von den deutschen Schuldnern in Markt aufgetragenen Zinsbeträge transferiert werden können. Wenn Deutschland in seiner gegenwärtigen Lage die hierfür erforderlichen Devisen nicht aufbringen kann, so ist eben das einzige Mittel, den Transfer zu ermöglichen, eine Steigerung der deutschen Ausfuhr. Alle bisherigen Versuche der deutschen Regierung, zu Verhandlungen hierüber mit der Regierung der Vereinigten Staaten zu gelangen, sind jedoch vergeblich gewesen. Im übrigen ist die Schuldenfrage durchaus nicht rein deutsches Problem. Gerade die Vereinigten Staaten haben Forderungen an zahlreiche Länder, die ebenso wenig wie Deutschland in der Lage sind, ihre Zinsverpflichtungen an Amerika in Devisen zu erfüllen. Das beweist schon die Tatsache, daß die amerikanische Regierung es für notwendig erachtet hat, an die Regierungen aller Schuldnerländer gleichlautende Zahlungsaufforderungen zu richten.

Eine siebenjährige Diebstahlin

BERLIN, 27. Nov. Ein 7jähriges Mädchen hat durch seine überausgehende Beobachtungsgabe einen gefährlichen Verbrecher zur Strecke gebracht, auf dessen Schuldkonto zugestandenem etwa 400 Fahrrad Diebstähle in den letzten Jahren kommen. Der Dieb — es handelt sich um den 23jährigen Harry Schapke — hatte am 5. November in Spandau aus einem Keller ein Damenfahrrad gestohlen und war beim Verlassen des Hauses von der kleinen Detektivin beobachtet worden. Das Kind war in der Lage, eine so gute Personalbeschreibung des Täters zu geben, daß die Polizei an Hand dieser Hinweise ihre Fahndungstätigkeit aufnehmen konnte; ohne Erfolg jedoch, bis das kleine Mädel seine kriminalistischen Fähigkeiten erneut unter Beweis stellte. Das Kind entdeckte den Täter auf einem Fußballplatz und veranlagte nun mit Hilfe seines Vaters und der Polizei die Festnahme des Fahrraddiebes, der nach einer aufregenden Flucht gestellt werden konnte.

Saar-Verhandlungen in Berlin

BERLIN, 27. Nov. In Berlin begannen am Dienstag zwischen der Reichsregierung und Vertretern der Regierungskommission des Saargebietes Verhandlungen, die die Frage der Regelung der Verhältnisse der Beamtenenschaft bei der Neugliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich zum Gegenstand haben.

Die Saarverhandlungen in Rom

ROM, 27. Nov. Die Saarverhandlungen in Rom nahmen am Dienstag ihren Fortgang. Es läßt sich im Augenblick nicht absehen, wann sie abgeschlossen werden können, jedoch hofft man vonseiten des Dreierausschusses, daß die Uebereinkunft nach Genf am Freitag oder Samstag erfolgen kann.

Ausländische Lügenmeldungen über die Reichswehr

BERLIN, 27. Nov. In den letzten Tagen werden in der Auslandspressen Lügenmeldungen über die Reichswehr verbreitet, die ganz offensichtlich den Zweck verfolgen, im deutschen Volke Beunruhigung hervorzurufen und dem Ansehen der Reichsregierung zu schaden. Es kann kein Zweifel bestehen, daß dieser neue Lügenfeldzug von einer bestimmten Stelle aus ganz methodisch vorbereitet und geführt worden ist. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß alle diese Nachrichten, die sich mit dem Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, dem Chef der Heeresleitung General von Fritsch und deren Verhältnis zu anderen Regierungsmitgliedern beschäftigen, glatt erfunden und nichts anderes als böswillige Verleumdungen sind. Der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg ist von seinem Krankheitsurlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen. Eine Denkschrift des Generals von Fritsch, die in diesen Lügenmeldungen eine besondere Rolle spielt, gibt es überhaupt nicht. Infolgedessen konnte sie auch nicht dem Führer und Reichskanzler überreicht werden. Von einem beabsichtigten Rücktritt des Generals von Fritsch kann keine Rede sein. Ebenso unwahr sind alle Nachrichten, die sich auf angebliche Tätigkeit des Generalmajors von Reichenau in diesem Zusammenhang beziehen. Frei erfunden sind schließlich auch die verleumderischen Bemerkungen der Auslandspressen über angebliche Unstimmigkeiten zwischen der Reichswehr und dem Reichsgesandtenminister Dr. Göttsch. Es sei festgestellt, daß das Verhältnis von Dr. Göttsch zur Reichswehr und umgekehrt sowohl sachlich als auch persönlich nach wie vor das denkbar beste ist, und daß Differenzen nie bestanden haben. Es steht somit fest, daß alle diese Meldungen über die Reichswehr und die daran geknüpften Kombinationen gemeine Lügen sind, die hiermit auf das schärfste zurückgewiesen werden.

Rundgebung Köliner Studenten zu den Prager Vorgängen

KÖLN, 27. Nov. Zu spontanen Protestkundgebungen der Studentenschaft gegen die Prager Ausschreitungen kam es am Dienstag vormittag an der Kölner Universität. Professor Spahn, der seine Vorlesungen unterbrochen hatte, geleitete das Verhalten der tschechoslowakischen Behörden gegen 11 Uhr versammelten sich vor dem Universitätsgebäude etwa 1500 Studenten, die sich zu Reihen formierten und in voller Dignität über die Ringstraßen vor das tschechoslowakische Konsulat zogen um hier nachdrücklich Protest gegen die Prager Ausschreitungen zu erheben. Dem Zuge hatten sich zahlreiche Volksgenossen angeschlossen. Vor dem Konsulat sprach ein Student kurz über das Unrecht, das von den tschechoslowakischen Behörden dem Deutschtum zugesetzt worden sei. Sprechhören vertraten die Forderung, den deutschen Studenten das gleiche Recht wie den tschechoslowakischen in Prag einzuräumen. Zum Schluß der Kundgebung erklang das Deutschlandlied. In mühevoller Ordnung erfolgte dann wieder der Abmarsch der Studenten zur Universität.

Schweineeländliche Kundgebungen der Wiener Studenten

WIEN, 27. Nov. Die Wiener Studenten haben am Dienstag mittag gegen die Vorfälle in Prag demonstriert. Diese Kundgebungen gingen noch weit über das Ausmaß der vom Montag hinaus. Zunächst fand eine offizielle Protestkundgebung in der Aula der Universität statt. Sie war von der vaterländischen Studentenschaft einberufen worden, an ihr nahmen aber auch alle nationalen Studenten teil. Unter den Rednern befand sich auch der ehemalige Führer der inzwischen aufgelösten deutschen Studentenschaft, Tschögl. Nach Beendigung dieser Veranstaltung, bei der von den zahlreichen Rednern die Prager Vorfälle scharf mißbilligt worden waren, sammelte sich ein großer Teil der Teilnehmer auf dem Platz gegenüber der Universität und brach in wilde Rufe: „Nieder mit Prag!“ aus. Sodann zogen die Studenten das Deutschlandlied. Die Polizei schritt ein, jedoch war sie zu schwach, um die Demonstranten zu zerstreuen. Die Studenten stürmten dann zur tschechoslowakischen Gesandtschaft, fanden aber alle Zugangsstraßen von starken Wachabteilungen besetzt. Darauf begaben sie sich in geschlossenem Zuge auf den Stephansplatz und versuchten, gegen die Redaktionsgebäude des „Neuen Wiener Tagblattes“ und des „Neuen Wiener Journals“ vorzubringen, wobei es abermals zu stürmischen Kundgebungen gegen die Prager Universität kam. Die Wache zerstreute die Manifestanten und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Bald darauf kammten die Kundgebungen wieder in der Stadtmitte auf und zwar am Graben und auf der Rantnerstraße, wo Kundgebungen vor jüdischen Warenhäusern stattfanden. Dabei sollen auch einige Fenstersteine eingeschlagen worden sein. Die Polizei hat außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Wer das tägliche Kaffegetränk kräftig und aromatisch haben will, verwende Mühlen Franck, den guten Kaffee-Zusatz. Mühlen Franck macht jeden Kaffee — also auch feinen Bohnenkaffee — schmackhafter und schöner in der Farbe.

Gronau flog 25 000 Kilometer

durch Nord- und Südamerika
Berlin, 27. Nov. Der deutsche Weltflieger von Gronau, Präsident des Aero-Clubs von Deutschland, ist von seiner Amerika-reise wieder in Deutschland eingetroffen. Auf seiner Amerika-reise hatte er, wie der W.B. berichtet, Gelegenheit, die Luftver-kehrsverhältnisse in Nord- und Südamerika kennenzulernen. Am Steuer der verschiedensten Maschinen legte er in den acht Wochen seiner Abwesenheit von Deutschland drüben etwa 25 000 Flug-kilometer zurück. Er benutzte für seine Rückkehr aus Südamerika die Luftpostverbindung der Luftkassa über die Flugstützpunkte „Schwabenland“ und „Westfalen“, die erste und einzige Süd-atlantikpoststrecke mit regelmäßigem Dienst. Er flog selbst einen Dornier-DW-Bal von Südamerika über den Atlantik und war nach Zurücklegung der Strecke über die Organisation begeistert. Die ungeheuren Vorteile und die Sicherheit dieses Postdienstes, so erklärte er, wären in Deutschland ebenso wie im Auslande noch viel zu wenig bekannt.

Friseur an Preisfestsetzungen nicht gebunden

Berlin, 27. Nov. Dem Reichskommissar für Preisüberwachung gehen wiederum zahlreiche Berichte zu, wonach Friseure über Preise Klagen führen, die angeblich von anderen Stellen festgesetzt seien. In diesen Berichten wird ausgeführt, daß durch solche Preisfestsetzungen viele Kunden abspringen und das Geschäft gefährdet wird. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat schon früher mehrfach auf diese ganz selbstverständliche Gefahr hingewiesen. Er hat daher jetzt Anlaß genommen, darauf hinzuweisen, daß jeder Friseur hinsichtlich seiner Preisgestaltung völlig frei ist; er ist nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, die Preise für seine Leistungen selbst zu berechnen. An Preisfestsetzungen irgend welcher anderer Stellen ist kein Friseur gebunden. Insbesondere sind die Innungen nicht befugt, Preise vorzuschreiben. Der Reichskommissar für Preisüberwachung betont aber dabei ausdrücklich, daß jeder Friseur bei seiner Preisberechnung nach wirtschaftlichen Grundgesetzen zu verfahren und seine Selbstkosten ordnungsgemäß zu berücksichtigen hat. Selbstverständliche Voraussetzung ist, daß jeder Friseur ebenso wie jeder andere Gewerbetreibende seine Steuerpflichten erfüllt, irgend welche Hilfskräfte pünktlich bezahlt, für diese die sozialen Versicherungsbeiträge ordnungsgemäß entrichtet und auch etwaigen sonstigen Zahlungsverpflichtungen für Wareneinnahme usw. nachkommt.

Beginn der deutsch-spanischen Wirtschaftsverhandlungen

M.B. Berlin, 27. Nov. Heute haben in Berlin im Auswärtigen Amt Verhandlungen über den deutsch-spanischen Waren- und Zahlungsverkehr begonnen. Der spanischen Abordnung, die von dem Handelsrat der spanischen Botschaft in Berlin, Herrn Marabes, geführt wird, gehören ferner Herr Huete, der Direktor der spanischen Devisenkonten in Madrid, und Herr Taberna vom spanischen Handels- und Wirtschaftsministerium sowie Herren der spanischen Botschaft in Berlin an. Die deutsche Delegation steht unter Führung von Ministerialrat Dr. Wucher vom Reichsfinanzministerium.

Wichtige Besprechungen in Berlin und London

Vor einer großen Rüstungsausprache im Unterhaus.

M.B. London, 27. Nov. Im Hinblick auf die am morgigen Mittwoch im Unterhaus stattfindende Aussprache über den Änderungsantrag Churchill, in dem angesichts der augenblicklichen europäischen Lage eine Verstärkung der britischen Wehrmacht, insbesondere der Luftstreitkräfte gefordert wird, ist die britische Regierung eingehend mit dieser Frage beschäftigt, und nicht, wie verlautet, der morgigen Erörterung größte Bedeutung bei. Da anzunehmen ist, daß Churchill bei der Begründung seines Antrages auf die „deutsche Aufrüstung“ hinweisen wird, kann mit einiger Sicherheit geschlossen werden, daß dieses Thema den Mittelpunkt der Aussprache bilden wird. Eine Blättermeldung besagt, daß am Dienstag in englischen Regierungskreisen Gerüchte über einen Schritt der britischen Regierung in der Rüstungsfrage in Umlauf waren. Eine wichtige Erklärung werde am morgigen Mittwoch im Unterhaus vom Staatssekretär des Außen Sir John Simon während der Rüstungsausprache abgegeben werden.

Wie das M.B. hierzu erfährt, sprach heute mittag der englische Botschafter Sir Eric Phipps im Auswärtigen Amt vor u. unterrichtete die Reichsregierung in freundschaftlicher Form über die Erklärungen, die die britische Regierung morgen im Laufe der Unterhausausprache abzugeben gedenkt. Gleichzeitig hatte in London Sir John Simon mit dem deutschen Botschafter von Hoersch eine Unterredung.

Verzicht Beneš auf die Ratspräsidentschaft

Genf, 27. Nov. Im Zusammenhang mit der ungarischen Forderung, daß der tschechoslowakische Außenminister Beneš während der Behandlung der Warschauer Nordfrage durch den Völkerbund auf die Ausübung der Ratspräsidentschaft Verzicht leisten solle, gibt die Informationsabteilung des Völkerbundes folgende Mitteilung bekannt:

Der Generalsekretär ist von Herrn Beneš, dem ausübenden Ratspräsidenten, vor dessen Abreise aus Genf darüber unterrichtet worden, daß er in dem Falle, daß der Rat die tschechoslowakische Forderung auf die Tagesordnung der außerordentlichen Rats-sitzung setzen sollte, für die Dauer der Behandlung dieser Frage darauf verzichten würde, die Präsidentschaft auszuüben im Ein-klang mit Art. 4, Paragraph 4 der besonderen Geschäftsordnung des Rates.

In Genfer politischen Kreisen berührt es merkwürdig, daß diese Mitteilung, die für die Öffentlichkeit doch von größtem Interesse ist, erst nach energischem Protest des ungarischen Delegierten gegen die Ausübung der Präsidentschaft durch Beneš in der Königsberg-Frage erfolgt ist. Jedenfalls mußte bei der ungarischen Delegation der Eindruck entstehen, daß Beneš die Absicht hatte, auch während der Behandlung der tschechoslowakisch-ungarischen Streitfrage Ratspräsident zu bleiben, obgleich er sich selbst in diesen Streit eingemischt hatte. Bei der großen Erregung der öffentlichen Meinung in Ungarn und Südwesten hätte es zweifellos beruhigend und klärend gewirkt, wenn schon in der vergangenen Woche, in der die in Genf anwesenden Mit-glieder des Völkerbundes sich — schon vor Veröffentlichung der tschechoslowakischen Note — über die Behandlung der Frage durch den Völkerbundrat unterhalten haben, der Eindruck vermieden worden wäre, daß Beneš in seiner Eigenschaft als Ratspräsi-dent an diesen Besprechungen teilnahm.

**Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!**



Der Reichssportführer auf der Olympia-Sprungbahn.

Reichssportführer von Tschammer u. Osten (links) besichtigt die für die Olympischen Winterspiele 1936 bei Garmisch-Partenkirchen geschaffenen Anlagen, so auch die Olympia-Sprung-bahn.

Laval und Titulescu

Paris, 27. Nov. In gut unterrichteten französischen Kreisen wird zu der Unterredung zwischen Titulescu und Laval erklärt, daß der tschechoslowakische Antrag und Ungarns Erwiderung erörtert worden seien. Neue Momente seien nicht zu verzeichnen, es sei denn, daß die französische Regierung den Mächten den Ent-wurf eines internationalen Abkommens zur Unterdrückung des Terrorismus unterbreiten werde. Andererseits habe die Entsendung der französischen Antwort auf Polens Note zum Nordostpakt Laval und Titulescu zu einer Ueberprüfung der diesbezüglichen Verhandlungen und der fran-zösisch-sowjetrussischen Annäherung geführt. Die verständliche Ein-stellung der französischen Note dürfte, so meint man, das Ge-lingen des Planes, der den Frieden in einer wichtigen Gegend Europas organisieren soll, erleichtern. Nachdem jetzt die wesent-lichen Vorbehalte Polens bezüglich Litauens, der Tschechoslowakei und Deutschland in Betracht gezogen seien, dürften die Ausichten für die kommenden Verhandlungen günstiger sein. Jedenfalls bleibe die französisch-sowjetrussische Annäherung, die rein diplo-matischer Art sei, nach Auffassung führender französischer Kreise ein beachtenswerter Faktor der europäischen Stabilität. Tewfik Ruzhdi bei wolle, so erfährt man, die Freundschaftsbände zwi-schen Frankreich und der Türkei noch enger gestalten. Dieses Be-streben finde natürlich in Paris, wo man seit langem an die Verollständigung des Nordostpactes durch einen Mittelmeerpact denke, günstige Aufnahme.

Französische Forderungen nach Heraussetzung der militärischen Dienstzeit

Paris, 27. Nov. Der von General Niefel im „Figaro“ er-hobenen Heraussetzung der Dienstzeit schließt sich der militärische Mitarbeiter des „Echo de Paris“ an. Er verlangt sofortige Ein-führung der zweijährigen Dienstzeit. Wenn einmal das Kap der rekrutenarmen Jahre umhiffelt sei und wenn Frankreich eine aus Berufsoldaten bestehende Stoßtruppe besitze, dann könne man vielleicht — natürlich unter Berücksichtigung der militärischen Lage der Nachbarn und der allgemeinen Lage in Europa — an eine Aufhebung dieser Maßnahmen denken. Aber bis dahin wäre jede Saumlässigkeit ein Verbrechen am Völkerbund.

Zwei neue französische Linienfahrzeuge

Paris, 27. Nov. In einer Nachtstiftung hat die Kammer den Ausgabenhaushalt des Ministeriums für die Handelsmarine verabschiedet. Alsdann begann sie die Beratungen des Haus-halts der Kriegsmarine. Der Minister für die Handelsmarine wies u. a. darauf hin, daß für den Betrieb des Riefendampfers „Normandie“, des größten Schiffes der Welt, wie man es gerne in Frankreich nennt, eine staatliche Hilfe in Höhe von 150 Millionen Francs notwendig sein werde.

Zum Haushalt des Kriegsmarineministeriums führte der Ab-geordnete Stern als Berichterstatter aus, Frankreich sei bereit, an einer neuen Flottenkonferenz teilzunehmen in der Hoffnung, daß seine Rechte nicht ebenso wie auf der Washingtoner Konfe-renz mit Füßen getreten würden. Der Berichterstatter wies auf die See-rüstungen der Vereinigten Staaten, Japans, Eng-lands und Italiens hin. Deutschland, so behauptete er, bedrohe bereits wieder die nördlichen Meere. Er kündigte an, daß Frankreich um seiner Sicherheit willen ein Linien-schiff von 35 000 Tonnen und im Jahre 1936 ein weiteres bauen werde. Frankreich wünsche keineswegs die Vorherrschaft zur See, aber Frankreich habe die Pflicht, die Schiffsfahrtswege nach seinem gewaltigen Kolonialreich zu sichern. Es könne in aller Ruhe die Ergebnisse der Londoner Flotte-nbesprechungen abwarten, um dann Stellung zu nehmen. Niemand dürfe sich aber einbilden, daß es wehrlos wäre, falls der Frieden durch andere bedroht würde.

Die Ausführungen des Berichterstatters fanden in der Kam-mer starken Beifall.

Leichenfunde in Amerika

Newyork, 27. Nov. Der grauliche Leichenfund in Carlisle in Pennsylvania, wo man an einem stark bewaldeten Bergabhang unter zwei Bettdecken drei Mädchen im Alter von 8, 10 und 13 Jahren fest umarmt fand, ist bisher noch nicht aufgeklärt. Obwohl Täuende von nah und fern die Leichen besichtigten, konnten die Mädchen noch nicht identifiziert werden. In einem Bahnhuppen in dem einige Kilometer von Carlisle entfernten Ort Duncansville wurden am Montag ein Mann und eine Frau erschossen aufgefunden. Ein Kraftomnibusfahrer erlante in der Toten eine Frau wieder, die er am Mittwoch voriger Woche in Begleitung dreier Mädchen in seinem Wagen von Newyork nach Pennsylvania brachte.

Die Kulisse des Ostpactes

Verhehlerte machtpolitische Ziele Frankreichs

Es ist, wie sich immer deutlicher zeigt, in Paris doch recht peinlich empfunden worden, daß Archimbaum, der Bericht-erstatter des Heeresauschusses der Kammer, mit seinen Ent-würfen über die französisch-sowjetrussische Entente un-zeitgemäß vorprellte. Der Mann, dem in seiner Eigenschaft als Kommissionsreferent doch sicherlich die Einsicht in aller-hand Dokumente zur Verfügung stand und der sich auch sonst informiert haben wird, ehe er seine selbst in der jetzigen Abfchwächung noch sensationelle Äußerung von der Kam-mertribüne herab tat, hat der offiziellen französischer Poli-tik das Konzept ein wenig verdorben. Sie hält sicherlich auch unter Laval an der engen Verbindung zwischen Pa-ris und Moskau fest. Aber es war schon die Absicht Bar-thous, davor die völkerrechtliche Kulisse eines regionalen Ostpactes aufzubauen, die den Rückfall in das System der Vorkriegsallianzen verschleiern und, genau gesehen, dieses Allianzsystem noch erweitern sollte.

Der „Temps“ bemüht sich denn auch, das Projekt des Ostpactes noch einmal in einem ausführlichen Leit-artikel als das die französische Diplomatie beherrschende dar-zustellen, es als eine der interessantesten Initiativen der französischen Diplomatie zur Sicherung des Friedens zu preisen und — vorfichtshalber allerdings mit dem Vorbe-halt: „beim gegenwärtigen Stand der Dinge“ — eine be-sondere französisch-russische Entente militärischen Charak-ters abzutreten. Aus dem „einfachen Grunde“, weil eine derartige Allianz mit dem Ostpakt für gegenseitige Hilfe-leistung vereinbar wäre. Dieses leziere Eingeständnis ist immerhin interessant und man sollte es sich vormerken.

Was aber nun den Ostpakt selbst anbetrifft, so bemüht man sich am Quai d'Orsay ja eben wieder angelegentlich, Polen, das den Barthous'schen Plan bekanntlich verwarf, durch Eingehen auf seine Einwendungen doch noch i n n e n z u g e w i n n e n. Die neue Note Lavals ist inzwischen in Warschau übergeben worden. Sie wird nicht veröffentlicht werden. Aber man glaubt zu wissen, daß beispielsweise die polnischen Bedenken gegen eine Garantie der litauischen Grenzen, erhoben deshalb, weil Litauen selbst sie ja noch nicht als endgültig anerkennt, berücksichtigt werden sollen. Ebenso soll die Tschechoslowakei, deren politische Gegenläge zu Polen ja nicht zu bestreiten sind, nicht in den Ostpakt einbezogen werden. Auch der deutsch-polnische zehnjährsvertrag wird als eine der für die osteuropäischen Verhältnisse grundlegenden Abmachungen anerkannt. Im übrigen be-müht sich die französische Presse, voran dem „Temps“, War-schau klar zu machen, daß seine Bevorzugung zweifeltiger Verträge doch ein Irrtum sei, und daß für die Sicherung des Friedens umfassende regionale Abmachungen von der Art, wie der Ostpakt sie vorseht, das Bessere wäre.

Wir wissen nicht, wie Polen sich zu dieser neuen Werbung für den französischen Plan stellen wird. Aber es darf vielleicht auf einen Widerspruch in der französischen Haltung aufmerksam gemacht werden. In Pa-ris lehnt man eine Parallele mit dem Vertrag von Locarno, der ein Garantieverbunden für die Weltgrenzen ist, ab und unterstreicht den Charakter des Ostpactes als eines weiter ausgreifenden Vertrages zur gegenseitigen Hilfeleistung. Wenn es sich dabei aber wirklich um eine lediglich die ost-europäischen Verhältnisse stabilisierende regionale Abma-chung handeln soll, dann ist nicht recht einzusehen, was Frankreich, das ja keine unmittelbaren Interessen in Osi-europa zu schätzen hat, in dieser Kombination zu tun hat. Schon der Umstand, daß es sich selbst hier in eine ihm re-gional fernliegende Anlegenheit einmischt, deutet darauf hin, welche eigentlichen Absichten mit dem Ostpakt verfolgt werden. Er stellt sich immer mehr als der Versuch dar, Po-len, dessen man auf Grund des französisch-polnischen Mil-itärbündnisses nach der neueren Entwicklung der Dinge nicht mehr ganz sicher zu sein glaubt, in die französisch-russischen Bindungen, die nach der Offenherzigkeit Archimbauds doch in irgendeiner Form bestehen, einzubeziehen. Der Ostpakt nach französischer Konzeption würde, auch nach den Polen gemachten mehr technischen Zugeständnissen von einem Bündnis und einer den Westen und den Osten des Erdteils zusammenflammernden politischen Blockbildung kaum noch zu unterscheiden sein. Dagegen aber werden sicherlich auch in Warschau die entscheidenden Bedenken bestehen. Nachdem Polen lange Zeit auf Grund des Bündnisses mit Paris mehr als Anhänger der französischer Politik denn als selbständiger Bündnispartner gewertet wurde, hat es sich in den letzten Jahren zulehends emancipiert und seine besonderen Inter-essen durch zweifelhafte Verträge, vor allem den mit Deutsch-land und den Nichtangriffspakt mit Rußland, gesichert. Man wird nicht wünschen, nun auf dem Umwege über den Ostpakt in eine neue Machtkombination eingespannt zu werden, in der die Lage Polens gegenüber Frankreich auf der einen, Sowjetrußland auf der anderen Seite, gewiß nicht an Be-wegungsfreiheit gerade gewinnen würde, zumal irgend-welche Sonderabmachungen zwischen diesen beiden Mäch-ten, die zweifellos bestehen, ihnen von vornherein ein Uebergewicht sichern.

Franklin-Bouillon wollte Jean Goy nicht beleidigen

M.B. Paris, 27. Nov. Der Presse ist der Schriftsatz über die von den Kartellträgern Jean Goy und Franklin-Bouillon gewählte Form zur Vermeidung eines Duells zugänglich ge-macht worden. Die Kartellträger Franklin-Bouillons haben erklärt, daß es ihm ferngelegen habe, Jean Goy zu beleidigen, er habe nur seine Politik Deutschland gegenüber verurteilen wollen.

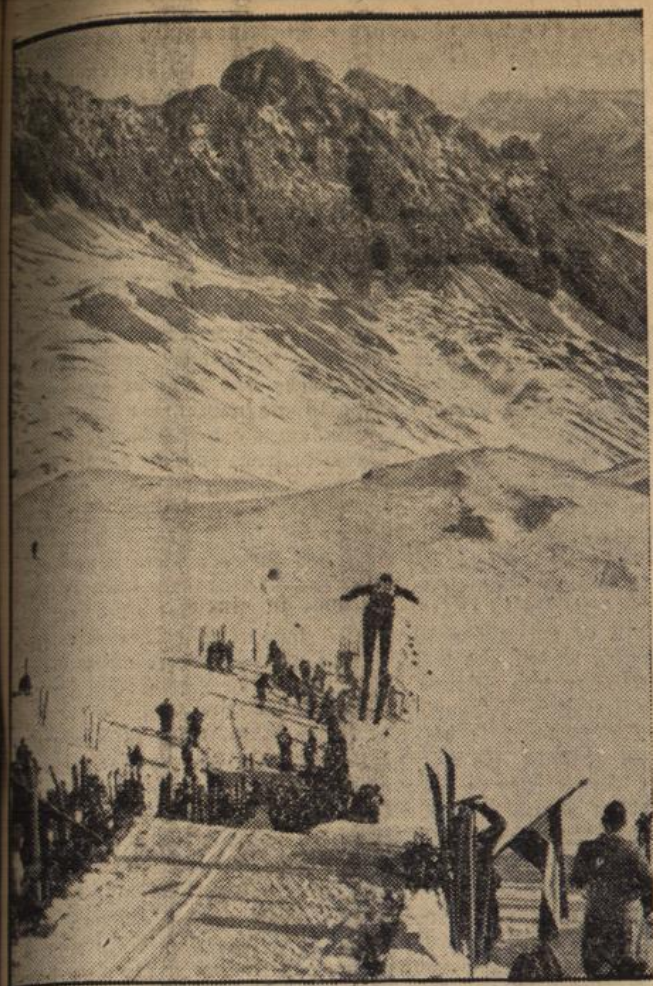
Japan versucht Frankreich und Italien zur Räumigung des Flottenabkommens zu bewegen

London, 27. Nov. Wie Reuter aus Tokio meldet, hat der ja-panische Außenminister Hirota den französischen Geschäftsträger und den italienischen Botschafter in das Außenministerium ge-beten, und den beiden Diplomaten den japanischen Standpunkt in der Flottenfrage klargestellt. Der Minister setzte ihnen aus-einander, daß die japanischen Vorschläge notwendigerweise eine Kündigung des Washingtoner Flottenabkom-mens bedingten und forderte Frankreich und Italien auf, sich dem Schritt Japans anzuschließen. Die Vertreter Frank-reichs und Italiens antworteten, daß sie den Vorschlag der Re-gierung übermitteln würden.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 28. November 1934.

Tab. Staatstheater: Tanzabend mit Orchester, 20—22 Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: „Die große Fahrt“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Marlgrafen-Theater: „So ein Flegel“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Kammerlichtspiele: „Einmal die große Dame sein“, 7 und 8 1/2.



Die Eröffnung der deutschen Skilaufszeit wurde mit einem Springen auf dem Zugspitzplatt, dem höchsten deutschen Wintersportplatz, eingeleitet.

Nieseneruntergeschlagungen in Char'kov

Moskau, 27. Nov. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist es den sowjetrussischen Untersuchungsbehörden gelungen, riesige Erhebungen und Fälschungen bei der sowjetrussischen Textilzentrale in Char'kov zu entdecken. Es handelt sich um einen der größten Unterschlagungsfälle, der sich in der Sowjetunion bisher ereignet hat. Nach den bisherigen Feststellungen wurde die Bilanz der Gesellschaft für das Jahr 1933 vollständig gefälscht. Von den verbuchten Einnahmen und Ausgaben stimmt keine einzige Zahl, obwohl die Bilanz von zwei Kommissionen geprüft wurde, die wochenlang an der Prüfung arbeiteten, ohne die Fälschungen entdecken zu können. Der Direktor der Charkower Zweigstelle der sowjetrussischen Staatsbank hat von diesen Erhebungen gewußt und sie sogar finanziert. Die Gesellschaft hat von der Staatsbank auf Grund von gefälschten Rechnungen Kredite in Höhe von 360 000 Rubel erhalten. Sonderkredite sind der Gesellschaft in Höhe von 900 000 Rubel erteilt worden. Weiter hat sie Waren verpfändet, die nicht vorhanden waren, und zwar in Höhe von 400 000 Rubel. Die angeforderten Beamten haben sich sogar, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung, die Freibeit erlaubt, sich vom Staat Geldprämien für „besondere Leistungen“ am Wiederaufbau geben zu lassen. Die Steuerbehörden wurden um 1 200 000 Rubel geschädigt. Weiter hat die Gesellschaft etwa 400 000 Rubel Festsetzungsgelder erhalten. Die Bande hat außerdem für eine halbe Million Waren verschenkt. Um die Sympathien der ukrainischen Behörden zu gewinnen, hat die Bande zahlreiche Geldgeschenke gemacht; die Namen der Empfänger werden jetzt festgelegt. Nach den bisherigen Mitteilungen betragen die Verluste des Staates über 6 Millionen Rubel. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Mitgliedlicher Anschlag auf Kaiser Puji

Schanghai, 27. Nov. Chinesischen Presseberichten zufolge verübten fünf chinesische Mitglieder der „Nationalen Vereinigung zur nationalen Errettung“ einen Bombenanschlag auf Kaiser Puji, als dieser die Mandschu-Gräber bei Mukden betrat, um dort zu opfern. Japanische und mandchurische Wachmannschaften bielten rechtzeitig diese verdächtigen Chinesen an, die sofort zwei Bomben warfen und eine größere Anzahl von Wachleuten verletzten. Der Kaiser blieb unverletzt. Die Attentäter wurden verhaftet. Sie sollen gehängt werden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Blutorden für Reichsstatthalter Loeper. Der Führer und Reichsstatthalter hat dem Reichsstatthalter für Braunschweig und Anhalt, Gauleiter Hauptmann Loeper, den Blutorden vom 9. November 1923 verliehen.
Kundgebungen gegen ein Emigrantendrama in Zürich. Aus Anlaß der Aufführung des Emigrantendramas „Professor Mannheim“, das den berühmten Emigranten Dr. Wolf zum Verfasser hat, sammelten sich in der Nähe des Schauspielhauses mehrere hundert Demonstranten an; als ein Papierbündel vor dem Schauspielhaus explodierte, schritt die Polizei ein und nahm 110 Personen fest.
Professor Hugo Müdel †. Ein weit über die Grenzen der Reichshauptstadt und des deutschen Vaterlandes hinaus bekannter Musiker, der ehemalige Direktor des Festspielors in Bayreuth, des Opernsors der Staatsoper und des Staats- und Domchors, Professor Hugo Müdel, ist in seiner Berliner Wohnung plötzlich gestorben.
Die Sächsischen Dachsteinwerke eingezäunt. In den Sächsischen Dachsteinwerken in Forberge bei Riesa brach ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über den ganzen Betrieb ausbreitete. Durch die zahlreichen Trodenorden fanden die Flammen reiche Nahrung und griffen im Nu auf das benachbarte Kessel- und Maschinenhaus über. Das Werk bildete in kurzer Zeit ein einziges Flammennest. Der Schaden ist bedeutend. Das Werk beschäftigt eine Belegschaft von etwa 70 Mann.
Großfeuer in einem hüringischen Dorf. In dem Höhenort Meura (Kreis Rudolstadt) entstand am Dienstag früh ein Brand, durch den fünf Anwesen in Schutz und Asche gelegt wurden. Durch Flugfeuer geriet auch ein etwa 100 Meter von der Unglücksstätte entfernt liegendes Anwesen in Brand, das stark beschädigt wurde. Dem Feuer fielen große Erntevorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Einrichtungsgegenstände zum Opfer.
Explosion bei der Bremer Wollkammerei. In dem Betrieb der Bremer Wollkammerei in Blumenthal (Kreis Osterholz) ereignete sich eine Staubexplosion, die ein Schadenfeuer zur Folge hatte. Fünf Arbeiter erlitten Verbrennungen zum Teil schwerer Natur. Einer der Verletzten ist inzwischen verstorben.

Stolleneinsturz bei Meß. Durch einen Stolleneinsturz im Erzbergwerk von Angevilliers bei Meß wurden mehrere Arbeiter verschüttet. Ein Arbeiter fand auf der Stelle den Tod, ein anderer starb während der Ueberführung ins Krankenhaus, ein dritter wurde schwer verletzt.
Traglicher Tod eines Eislaufkämpfers. Der bekannte Wiener Eislaufkämpfer Oskar Lojshy kürzte bei einem Training so unglücklich, daß er sich das Genick brach und kurz darauf starb. Lojshy beabsichtigte wegen seiner großen Notlage, zum Professionalismus überzugehen und wollte eine besonders kühne Darbietung einstudieren. Entgegen dem Rat seines Trainers, der besonders eine Salto nach rückwärts als selbstmörderisch bezeichnete, übte Lojshy gerade diese Figur ein, die ihm zum Verhängnis wurde.

Mörder eines Polizeiwachmeisters zum Tode verurteilt. Bei kommunistischen Unruhen in der Kasseler Altstadt wurde am 11. Juni 1931 der Polizeiwachmeister Ruhlmann erschossen. Der in diesem Jahr als der Tat verdächtig festgenommene Johannes Becker aus Kassel hatte genau drei Jahre nach dem erfolgten Mord vor der Kasseler Kriminalpolizei ein Geständnis abgelegt, wonach er die drei Schüsse abgegeben hatte, durch die Ruhlmann getötet wurde. Becker wurde wegen Mordes und schwerem Aufruhr zum Tode verurteilt.

Raubmord an einer Frau. In der Tarnowitzerstraße in Gleiwitz wurde in einem Raum im Erdgeschloß die dort wohnende geschiedene Frau Anastasia Wochnit tot im Bett aufgefunden. Der Frau ist durch einen Artzahn der Schädel zertrümmert worden. Da die Leiche bereits stark in Verwesung übergegangen war, muß die Tat schon geraume Zeit zurückliegen. Es wird Raubmord angenommen.

Wolfsjagd im Oltwaer Wald. Aus dem Wildpark Freudental im Danzig-Oltwaer Forst sind vier Wölfe ausgebrochen. Der Landrat des Kreises Danziger Höhe hat Gendarmen zum Abhuchen des Waldes angeboten. Die Danziger Bevölkerung ist vor dem Betreten der Oltwaer Wälder gewarnt worden.

Die vier entführtenen Wölfe erlegt

Ein Kind und seine Mutter schwer verletzt.
Danzig, 26. Nov. Die vier entführtenen Wölfe, die in der Nacht zum Dienstag aus dem Wildpark Freudental bei Danzig-Oltwa entführt waren, sind nach einer abenteuerlichen Verfolgung in den Wäldern an der polnischen Grenze erlegt worden. Ein Wolf hatte auf polnischem Gebiet einen siebenjährigen Jungen angefallen und schwer verletzt. Auch die Mutter des Knaben, die ihm zu Hilfe geeilt war, trug erhebliche Verletzungen davon.

Aus dem Gerichtssaal

Nord- und Ostschlagverurteilung an der Ehefrau.
Freiburg, 27. Nov. Vor dem Schwurgericht Freiburg stand der 35jährige Viktor Grab aus Oberrotweil a. R. wegen Nord- und Ostschlagverurteilung. Der Angeklagte war mit einer Witwe verheiratet. In der Ehe stellten sich aber bald schwere Zerrwürnisse ein, so daß die Frau die Scheidungsklage einreichte, der auch durch Urteil des Landgerichts Freiburg stattgegeben wurde. Am Abend des 30. Mai begab sich Grab zu der Behausung seiner geschiedenen Frau und schlich sich in das Schlafzimmer unter Mitnahme einer schweren Art ein. Statt der Art holte er darin aber ein Beil und ein Transiermesser aus der Küche und hieb auf die im Schlaf liegende Frau ein. Auf die Hilfschreie der Schwerverletzten eilte das Dienstmädchen herbei, das sich auf Grab warf, um ihm das Beil zu entreißen. Hierbei erhielt auch das Dienstmädchen durch einen Hieb erhebliche Verletzungen; die Frau war von den Schlägen bewußtlos geworden. Nach vollbrachter Tat stellte sich der Angeklagte selbst der Gendarmen und wurde festgenommen. Das Schwurgericht verurteilte den G. zu sieben Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust.

Registerrats-Schieber

Kehl, 27. Nov. Der Kaufmann Georg Schleich von Zuhendorf, der Schlosser Friedrich Kilgus von Straßburg und der Buchhalter Lucien Seitenather aus Straßburg hatten sich vor dem Strafrichter des Amtsgerichts wegen Schiebererei von Registerrats zu verantworten. Die Schieberungen wurden mit großer Geheißheit ausgeführt, so daß monatelang kein Verdacht auf sie fiel. Schleich, der bereits 1922 wegen Schiebergeschäften verurteilt wurde, erhielt acht Monate Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe, Kilgus vier Monate Gefängnis und 1500 RM. Geldstrafe, Seitenather drei Monate Gefängnis und 1200 RM. Geldstrafe.



Kauft für den Weihnachtsbaum die Sammelabzeichen des WHW am 2. Dezember

In allen deutschen Gebieten, wo Schnitzer wohnen, ist man in den letzten Wochen eifrig dabei gewesen, Abzeichen für den 2. Dezember zu schnitzen. An Stelle des für Baden vorgesehenen Tannenbaumes, der mechanisch gepreßt werden sollte, um dann bemalt zu werden, haben die badischen Schnitzer ein schönes Holzabzeichen — Tannenreis — geschnitzt, das allen gefallen wird. Als Tannenbaumschmuck aber wird in den ersten Tagen des Dezembers ein kleiner Majolikaengel verkauft werden.

Aufruf!
Es naht die Zeit des Jahresabschlusses und der Inventur. Dies bedeutet für die Betriebe vermehrte Arbeit. Ich sehe mich daher schon heute veranlaßt, alle in Betracht kommenden Betriebsführer dringend zu bitten, diese Mehrarbeit nicht durch Ueberstunden mit dem vorhandenen Personal zu bewältigen, sondern dafür Aushilfskräfte aus dem Kreise der noch arbeitslosen Angestellten heranzuziehen. Darüber hinaus sollte jeder Betriebsführer prüfen, ob es nicht möglich ist, die eine oder andere Aushilfskraft während der Wintermonate in seinem Betriebe weiterzubehalten. Durch ein solches soziales Verhalten seitens der Unternehmer könnte manchem Volksgenossen wenigstens vorübergehend wieder Arbeit und Brot und damit neue Zuversicht und Glauben an die Volksgemeinschaft gegeben werden.
Heil Hitler!
gez. Dr. Kuntz,
Gauwirtschaftsberater der NSDAP, Gau Baden, und
Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer.

Der Konstrukteur des Mercedes-Benz-Kennwagens gestorben

Hd. Mannheim, 27. Nov. Am 25. November abends verschied unerwartet durch Herzschlag Dr. Ing. h. c. Hans Riebel, Vorstandsmitglied und Chefkonstrukteur der Daimler-Benz AG. in Untertürkheim. Der Verstorbene hatte am deutschen Automobilbau und dessen Erfolgen großen Anteil. Zuletzt wurde sein Name durch die Konstruktion des neuen erfolgreichen Mercedes-Benz-Kennwagens in der ganzen Welt bekannt.
Dr. Riebel wurde am 31. August 1880 in Olleschau-Währen geboren. Am 1. März 1904 trat er bei Benz in Mannheim als Ingenieur ein. Bei der gleichen Firma wurde er am 28. November 1911 Profurist und am 16. August 1917 stellvertretendes Vorstandsmitglied. Am 15. August 1922 wurde er zum ordentlichen Vorstandsmitglied ernannt. Am 1. März 1929 konnte Dr. Riebel auf ein 25jähriges Dienstjubiläum bei Benz zurückblicken. Von 1928 ab wirkte er in dem Untertürkheimer Werk der Daimler-Benz AG. Die Konstruktion des Dieselmotors für Automobile, die unabhängig gefederten Räder, Schwingeachsen usw. sind mit seinem Namen verbunden.
Als Mensch war Dr. Riebel wegen seines lautereren Charakters, seiner Bescheidenheit und seines stets liebenswürdigen Wesens überall geschätzt und geachtet. Die Daimler-Benz AG. und damit der ganze deutsche Automobilsport betrauert in Dr. Riebel einen Mann, der zu ihren Besten gehörte.

Ein neues Karlsruher Reichspostdirektionsgebäude und Selbstanschlußamt

Karlsruhe, 27. Nov. Nachdem im größten Teile der badischen Städte und Gemeinden Selbstanschlußbetriebe errichtet worden sind, soll nunmehr auch in Karlsruhe der schon lange gefasste Plan der Errichtung eines Selbstanschlußamtes verwirklicht werden. Mit den Vorarbeiten wurde bereits begonnen. Die Fertigstellung bzw. Inbetriebnahme des landeshauptstädtischen Selbstanschlußamtes dürfte jedoch erst in zwei bis drei Jahren möglich sein, da die Umstellung des umfangreichen Ortsnetzes weitgreifende Maßnahmen technischer Art erfordert. In Verbindung mit der Errichtung des Selbstanschlußamtes in den gegenwärtigen Verwaltungsräumen der Reichspostdirektion im Hauptpostgebäude auf dem Lorettoplatz steht die Verlegung des Direktionsstabes nach einem Neubau, mit dessen Baubeginn im Frühjahr oder spätestens im Sommer zu rechnen ist. Dieser moderne Neubau, in dem die Karlsruher Reichspostdirektion künftig Unterkunft findet, wird am Ettlinger-Platz westlich der neuen Markthalle, an der Ecke der Ettlinger- und Kriegsstraße, entstehen.

Hochschwarzwald schneefreie deutsche Gebirgsgegend

Auf Grund langjähriger Beobachtungen und Untersuchungen hat eine Autorität auf dem Gebiete der Klimatologie, Direktor Dr. Poppel, vor der Badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe, den Hochschwarzwald oberhalb der Grenze von 1200 Meter als das schneefreieste Gelände aller deutschen Mittelgebirge erklärt. Vorgenommene Vergleiche haben ergeben, daß der Schwarzwald in gleicher Höhe wie der Brocken im Harz und wie die Schneetappe im Riesengebirge günstigere Schneeverhältnisse aufzuweisen pflegt und auch als durchaus sportlicherer angzuprochen werden darf. Dr. Poppel ist ferner zu dem Schluß gekommen, daß von dem vier Monate währenden Zeitraum der Winterportaison von Dezember bis März im Durchschnitt in 630 Meter Meereshöhe ein Monat, in 750 Meter Meereshöhe zwei Monate, in 950 Meter Meereshöhe drei Monate und oberhalb 1200 Meter Meereshöhe volle vier Monate zur Ausübung des Skilaufes zur Verfügung stehen. Die Kammlagen des Hochschwarzwaldes können auch in schneearmen Wintern als sportlicher bezeichnet werden. Der gesamte westliche Steilabfall des Schwarzwaldes bis zur Hochschwarzwaldgrenze ist infolge seines Niederschlagsreichtums durch unmittelbare Entladung der vom Rhein herüberziehenden Wolkengebiete beträchtlich schneefreier und sportlicher als der Ostschwarzwald und seine Ausläufer, zu denen u. a. auch das Saarhochland gehört, das relativ geringere Schneehöhen aufweist, als gleich hohe Bergabschnitte des Westschwarzwaldes.

Zatgemeinschaft

Die Zeiten, in denen ein innerlich zerrissenes Deutschland beim Ausland um Hilfe bettelt, sind vorbei. Das Deutsche Volk ist sich bewußt geworden, daß es wie jedes Volk auf der Erde ein Recht auf einen Platz an der Sonne hat. Unser Volk will leben.
Auch der Winter kann uns unsere Zuversicht nicht trüben! Die Erfolge der Arbeitsschlacht und das vorjährige Ergebnis des letztjährigen Winterhilfswertes haben das bewiesen. Wenn Deutschland seinen bedürftigen Volksgenossen im letzten Winter fühlbare Hilfe gegen Hunger und Kälte gewähren konnte, dann wird auch in diesem Jahr niemand Not leiden müssen!
Es kommt lediglich auf uns selbst an, auf unsere unbeugsame Opferwilligkeit und unsere unerschöpfliche Mithilfe. Klagen wir nicht über die Zeit und ihre Härte, warten wir nicht auf Wunder! Wozu haben wir unsere Geisteskräfte, wenn wir sie nicht gebrauchen? Sind wir ein Volk, eine lebendige Zatgemeinschaft, wenn wir uns nicht gegenseitig tragen und stützen? Wir wollen anpacken und handeln und damit selbst das Wunder unserer Rettung vollbringen! Wenn das Schiff auf ruhiger See durch die Wellen gleitet, ist es ein leichtes Arbeiten für Offiziere und Matrosen. Bricht aber ein Sturm mit seiner Uragewalt herein, drohen Klippen- und Gefahren, dann heißt es: „Alle Mann an Deck!“ In Zeiten der Not können wir auf „nen Mann verzichten. So muß der jegliche Winter alle Deutschen im stärksten Lebenswillen vereint finden. — Lassen wir darum alle kleinmütigen Gedanken und alle Zweifel schmeißen! Ein Millionenvolk, das geschlossen auftritt, kann seine Notleidenden auch durch Notzeiten hindurchbringen, muß es können. Ein Volk, das nicht dazu bereit wäre, gibt sich selbst auf. Nur eine Lösung geht durch Deutschland: „Treu zu Führer und Volk im Kampf gegen Hunger und Kälte!“

Baden

Bforzheim, 27. Nov. (Nasenspiße abgebeissen.) In der Nacht zum Montag war in der Museumskaffee eine Stagesellschaft beim Spiel. Ein betrunkenen Gast, der gerade das Lokal betreten hatte, belästigte einen der Spieler, einen Techniker aus dem Stadtteil Brödingen. Es kam zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Betrunkenen auf den andern losging und ihm die Nasenspiße abbiß. Danach flüchtete er. Der auf so ungewöhnliche Art Verletzte wurde ins städt. Krankenhaus gebracht.

Bforzheim, 27. Nov. (Eifersuchtsdrama.) Am Montagabend kam es in der Nähe des Rathauses zu einem heftigen Streit zwischen zwei Männern. Der Streit artete zu einer wilden Schlägerei aus, wobei der jüngere der beiden Männer, der 27 Jahre alte verheiratete Wunderle, auf den älteren, den 44 Jahre alten getrennt lebenden Kettenmacher Maitenbacher losging. Blödsinnig kürzte Maitenbacher auf die Straße und blieb wie leblos liegen. Man brachte ihn in die nahe Sanitätswache. Dort verstarb er fünf Minuten später. Wunderle stellte sich, nachdem er von dem tödlichen Ausgang des Streites erfahren hatte, der Polizei. Er wurde festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert. Die Streitigkeiten sollen sich um die Frau des Wunderle gedreht haben. Frau Wunderle verlor am Dienstag in dem Geschäft, in dem sie angestellt ist, mit Zynankali Selbstmord zu begehen, nachdem sie von dem Ausgang des unglückseligen Streites gehört hatte.

Bforzheim, 27. Nov. (Berunglückt.) Im benachbarten Eringen verbrühte sich beim Reinigen der Küche die 50 Jahre alte Frau Katharina Kaufmann. Sie wurde nach Bforzheim ins Krankenhaus überführt. Die Verbrennungen sind schwerer Natur.

Bühl, 27. Nov. (Sturmjaden.) In den Waldungen der Badener Höhe raste letzter Tage ein Wirbelsturm, der in den Gemeindefeldern von Bühl, Bühlertal und Ottersweier schweren Schaden anrichtete. Etwa 1000 Festmeter Holz sind vernichtet. Besonders stark wütete der Sturm im Gebiet des Vorfeldkopfes zwischen Kurhaus Sand und Badener Höhe.

Rittersbach, A. Mosbach, 27. Nov. (Einbrecher.) Ein langgesuchter Einbrecher, der in einer Scheune seinen Schlupfwinkel hatte, konnte hier festgenommen werden. Es ist ein in den vier Jahren stehender Mann aus Rottbach, der erst im Mai ds. Js. aus dem Gefängnis entlassen worden war und inzwischen wieder eine Reihe von Straftaten begangen hat. Bei der Festnahme wurde ihm ein geladener Revolver abgenommen.

Weinheim, 27. Nov. (Tödlicher Autounfall.) Der 48jährige Stuhlfabrikant Albert Riebel aus Weinheim, der sich mit seinem Personkraftwagen auf einer Geschäftsreise befand, rief zwischen Birstadt und Worms mit einem Lieferkraftwagen zusammen. Dabei wurde Riebel so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Wormer Krankenhaus starb.

Kedarhausen, 27. Nov. (Rückwärtsfahrer Autofahrer.) Der 77jährige Korbmacher Krupp von hier wurde auf der Straße zwischen Großschaden und Hedsheim von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß alsbald der Tod eintrat. Der Kraftfahrer ist unerkannt entkommen.

Marlen, 27. Nov. (Notstandsarbeiten.) Der Gemeinderat hat beschlossen, die Sprengung des abzutragenden Festungswerkes sofort in die Wege zu leiten, damit die Notstandsarbeiten bald aufgenommen werden können.

Güldenhausen, A. Schopfheim, 27. Nov. (Verkehrsunfall.) Nachts fuhr ein mit sieben Personen besetztes Auto in der Straßengasse in Güldenhausen gegen eine Telegraphenstange und ein eisernes Geländer. Zwei junge Leute wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die übrigen Mitfahrer kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Emmendingen, 27. Nov. (Lastwagenunfall.) Der dicke Nebel, der sich am Montag ausbreitete, hatte ein schweres Autounfall zur Folge. Ein auf der Fahrt von Freiburg nach Kuppenheim befindlicher Lastkraftwagen stürzte in der Nähe der Elbrücke die mehrere Meter hohe Böschung hinab. Der Wagen stürzte um und bohrte sich tief ins Erdreich ein. Von dem Führer fehlt bis jetzt jede Spur.

Uffelfen b. Offenburg, 27. Nov. (Todesfall.) Im Offenburger Krankenhaus verstarb im Alter von 84 Jahren Altbürgermeister Späth, der 25 Jahre hindurch an der Spitze der Gemeinde stand und sich um diese große Verdienste erworben hat.

Wiesenheim b. Neßkirch, 27. Nov. (In die Transmissionsgeraten.) Der Bauer Otto Hainner geriet beim Drehen in die Transmissionsgerate. Es wurden ihm die Kleider buchstäblich vom Leibe gerissen. Hainner trug außer verschiedenen Quetschungen zwei Rippenbrüche davon.

Waldkirch, 27. Nov. (Dreimal Feueralarm.) Ueber das Wochenende sind hier drei Brandfälle zu verzeichnen, die von der Feuerwehr alle noch im Entstehen erstickt werden konnten. Der erste Brand ereignete sich am Samstagabend durch Ueberheizung eines Zimmerofens in Abwesenheit der Hausbewohner. Die Feuerwehr konnte das Feuer mit Löschapparaten eindämmen. — Am Sonntag früh wurde die Feuerwehr erneut in Tätigkeit gesetzt. In einem Schuppen, der als Holzlagerraum verwendet wurde, brach nachts aus noch ungeklärter Ursache Feuer aus, das nach kurzer Zeit von der Feuerwehr gelöscht werden konnte. — Am Montag früh entstand wiederum durch Ueberheizung eines Wärmeofens in einem Wärmerraum des Sägewerks Max Mad ein Brand, der von den im Sägewerk beschäftigten Leuten bekämpft werden konnte.

Unterprechtal, 27. Nov. (Diamantene Hochzeit.) Dieser Tage konnte Altdornerfranzosenbauer Nikolaus Dornier mit seiner Ehefrau Cäcilia das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubilar zählt 88, die Jubilarin 84 Jahre.

Mittelstettenweiler, A. Ueberlingen, 27. Nov. (Brand.) In der Nacht zum Montag wurde der Bauernhof des Landwirts Kimmle durch eine Feuersbrunst vollständig vernichtet.

Reichsreferentin Trude Mohr:

Unser Land braucht Mädel, die politisch richtig denken können, die fähig sind, sich eine eigene Meinung zu den Dingen, die um sie herum geschehen, zu bilden. Wenn wir das wollen, dann müssen wir unseren Mädeln aber auch das Gefühl für die ihnen gemäße Art geben, eine Stillsicherheit, die sich nicht nur ausprägt in ihrer eigenen Haltung und Kleidung, sondern auch in ihrer Stellung zu allen Fragen des Geschmacks, der Bohnen- und Raunkultur. Diese Stillsicherheit muß unseren Mädeln so in Fleisch und Blut übergehen, daß sie wirklich fähig sind, Trägerinnen der deutschen Kultur zu werden, einer Kultur, die tief im Volke wurzelt.

Erziehungarbeit im BDM

1. Sport und Fahrtenleben: Korbball und Sportheldenmut kennt der BDM-Sport nicht. BDM-Sport ist nicht Selbstzweck, sondern dient dazu, einen anmutigen, aufrechten und gelunden Mädeltyp heranzubilden. Fahrtenleben ist für uns nicht romantische Naturiswärmerei, sondern ein Kraftschöpfen an dem „ewigen Urquell der Deutschen“, dem Heimatboden. Sport und Fahrtenleben erziehen das Mädel zu Kameradschaft und Haltung.

2. Schulung: Die nationalsozialistische Weltanschauung als Grundlage aller Schulung im BDM verlangt von dem Mädel das Zurückstellen alles Persönlichen hinter die Forderungen der Gemeinschaft. Was dem Mädel hierbei an persönlicher Freiheit abgeht, ersetzt ihm taufendfältig das tiefe Erleben der Gemeinschaft. — Die Schulung umfaßt ferner das ganze Gebiet der Rassenhygiene und Völkerverehrung und zeigt hier dem Mädel ihre heilige Aufgabe als zukünftige Mutter und ihre große Verantwortung gegenüber dem kommenden Geschlecht. Der Bund verlangt daher von seinen Mädeln eine von dieser Verantwortung getragene sittliche Haltung, Reinheit des Körpers und der Seele. — Volkstied und Volkstanz vermitteln dem Mädel die artgebundene Kunst und Kultur seiner Heimat. Die Wertarbeit gibt dem Mädel Anregung in Eigenschaffen und bildet in ihm die Fähigkeit, seine Eindrücke und Auffassungen künstlerisch zu gestalten.

Die Geschichte ist in der nationalsozialistischen Auffassung nicht Geschichte einzelner Fürstentümer, auch nicht Zusammenstößen von Fürstentümern und Anleinandenreichen von Ereignissen, sondern Geschichte ist Leben und Entwicklung des Volkes, sein Kampf um seinen Bestand und sein Weg zur Einheit. Nicht der Staat ist Träger der Geschichte, sondern das Volk ist Träger des Staates. Durch die Geschichte lernt das Mädel die große Vergangenheit seines Volkes kennen und trägt den Stolz, diesem Volke anzugehören, in sich als Fanal in die Zukunft. Die Aufgabe, die der Bund als nationalsozialistische Mädelorganisation zu erfüllen hat, ist schwer und verlangt von Führerin und Mädel Pflückerfülle und Einsatzbereitschaft bis zum letzten. Vorbild hierfür ist der Führer und die Toten der Bewegung, das Ziel heißt:

Deutschland!

Aus Stadt und Land
Durlach, 28. Nov. Auch dieses Jahr findet wieder, und zwar am kommenden Samstag, der allgemein beliebte und altbekannte „Bunte Abend“ der B.D.M.-Schulgemeinschaft des Gymnasiums Durlach statt. Der Reinerlös fließt ausschließlich dem Hilfswerk des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland zu. Besondere Bedeutung erlangt der Abend noch dadurch, daß endlich dank der tatkräftigen Unterstützung des Herrn Bürgermeisters Dr. Ringens an die Gründung einer selbständigen B.D.M.-Ortsgruppe herangegangen werden kann. Zur Gründung wird der Geschäftsführer des Landesverbandes Baden, Herr Dr. Barrie, kurz über den Zweck und die Ziele des B.D.M. sprechen. Es empfiehlt sich schon deshalb diese Veranstaltung zu besuchen. Für Unterhaltung wird ein reichhaltiges Programm und ausgedehnte Tanzgelegenheit sorgen. (Näheres siehe Inseratenteil!)

Karlsruher Polizeibericht vom 28. November 1934.

Verkehrsunfall mit Todesfolge: Am 27. November 1934 gegen 18 Uhr kam auf der Fahrt von Durmersheim nach Grünwinkel, bei der Seifenfabrik Wolf, das Kraftrad eines 24 Jahre alten Wicles aus Raffatt ins Schleudern und stieß gegen eine auf der rechten Straßenseite stehende Anhängerkasse. Der Motorradfahrer wurde auf die Straße geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. Ein Verzeichnis dritter Personen liegt nicht vor.

Unterfangung der Benutzung von Fahrrädern: In letzter Zeit wurden wiederholt Radfahrer in angetrunkenem Zustand betreten. Da Radfahrer, die unter der Einwirkung geistiger Getränke stehen, für andere Wegbenutzer eine außerordentliche Gefahr bilden, hat das Polizeipräsidium 2 Radfahrern die Benutzung von Fahrrädern gemäß § 1 Abs. 3 der K.Str.O. untersagt.

Badisches Staatstheater.

Heute Mittwoch, 20 Uhr, findet ein Tanzabend mit Orchester statt, der im ersten Teile zwei Tanzspiele nach Musik von W. A. Mozart bringt, während des zweiten bekanntes Ballett „Coppelia“ den Abend beschließt. — Am Donnerstag, den 29. November fährt sich zum 10. Male der Todestag des italienischen Opernkomponisten Puccini. An diesem Abend findet unter Leitung von Joseph Keilberth eine Aufführung der „Bohème“ statt, in der die beiden weiblichen Hauptpartien von Gälten gesungen werden. Als Musikante Irma Koster vom Staatstheater Stuttgart. Die übrige Besetzung mit Wilhelm Rentwig als Rudolf bleibt unverändert.

Blasfeme über den SW Waldhof

Die ersten Nachwirkungen der Vorfälle auf dem Waldhofplatz anlässlich des Pflichtspiels SW Waldhof - FC. Phönix.

Von Seiten des Gau Badens ist dem SW Waldhof folgende Schreiben zugegangen:

Die Ausschreitungen, die sich nach Beendigung der sonntäglichen Pflichtspiele gegen Phönix Karlsruhe ereignet haben und die polizeiliche Einschreiten erforderlich machten, geben mir im Einvernehmen mit dem Gauführer Veranlassung, den dortigen Platz mit sofortiger Wirkung für Wettspiele aller Art — ausgenommen sind Spiele der Jugendmannschaften — bis auf weiteres zu sperren.

Etwaige Wettspiele, die vor dem Inkrafttreten dieses gültigen Urteils abgeschlossen sind, sind auf dem Platz des Gegners auszutragen. Die Verrechnung der Einnahmen erfolgt wie bei den Heimspielen des SW Waldhof.

Den ausführlichen Darstellungen des höchst bedauerlichen Vorgangs sehe ich entgegen. Phönix Karlsruhe und Schiedsrichter G. B. Freiburg sind ebenfalls ersucht, sofort über die Schuldfrage und die einzelnen Vorfälle innerhalb und außerhalb des Spielfeldes zu berichten.

Der Bezirksbeauftragte des Reichssportführers wird ebenfalls zu den vorgangs Stellung nehmen.

Mit deutschem Sportgruß
Heil Hitler!
gez.: Dr. Bialon.

Kraftfahrer! Jahre nicht „einäugig“! Die Scheinwerfer müssen stets gleich stark brennen, sie dürfen nicht so eingerichtet sein, daß nur der eine abgeblendet ist oder gar erloscht, während der andere unabgeblendet bei jedem Entgegenkommenden Berger und Gefahren auslöst.

Kranke Weine

Es ist keine erfreuliche Aufgabe, von kranken Weinen zu sprechen. Der Wein als der Freudenbringer des Lebens sollte gepriesen und bejungen werden, denn Wein und Freude gehören nun einmal von altersher zusammen. Und wenn er grüngelblich im Glase glänzt und mit seiner Blume die Sinne umschmeichelt, wer sollte dann nicht den Wein als die köstlichste der Göttergaben preisen! Aber der Weindoktor kennt auch die andere Seite. Er weiß um die Räte des Winzers und sieht im Wein nicht nur den Sorgenbrecher, als der er dem trinkfreudigen Zecher erscheint, sondern oft nur das Sorgenkind des geplagten Kellners. Er weiß, daß auch der Wein seine Fehler und Kränkheiten hat, und daß es zuweilen schwer ist, ihn von solchen Leiden zu heilen. Denn da ist guter Rat oft teuer. Der Wein ist ein sehr empfindlicher Patient und verträgt keine scharfen Mittel und Kuren. Leicht fällt er wieder um und alles Verbettern und Schönen bleibt dann ohne Erfolg. Ein wirklich kranker Wein ist zumeist ein hoffnungsloser Fall.

Der Herbst 1934 hat uns leider solche Fälle in übergrößer Zahl gebracht. Es war zu heiß während der Reife und die Gärung setzte zu schnell und zu stürmisch ein. In den warmen Kellern entwickelten sich neben der Heße auch Bakterien aller Art. Hier wurde der Reim gelegt zu den zahllosen Entkränkungen, die im Laufe der letzten Wochen zum Vorschein gekommen sind und die manches Winzers Herz mit Sorge und Enttäuschung erfüllen.

Wer gutem Räte folgend seine Moite vor der Gärung schmeichelt, wer gleich nach der Gärung die Fässer auffüllt und die Hähne rechtzeitig vornimmt, der weiß freilich nichts von diesen Sorgen und Nöten. Der freut sich heute über seinen geübten, lauberen Wein und lobt den Jahrgang 1934, daß er alles gehalten habe, was er versprach.

Anders sieht es dort aus, wo man aus Vergesslichkeit oder aus falscher Ueberzeugung das Schwefeln der noch süßen Moite veräuerte, wo man den Keller warm hielt und die Heße aufzührte, um die „Nachgärung“ zu beschleunigen. Dort hat man alles getan, was der Vernunft und der kellerwirtschaftlichen Erkenntnis entgegensteht. Man hat die Kränkheiten gefördert, statt sie zu bekämpfen, das Verderben beschleunigt, statt es aufzuhalten.

Heute ist da kaum noch zu helfen. Die Weine zeigen fast durchweg den sogenannten Mischjuraureich, eine Krankheit, die bei uns letzten ist, zu deren Entstehung aber die Säurearmut der 1934er Weine und die hohe Gärtemperatur alle Vorbedingungen schon schuf. Soweit sich nicht neben oder aus dem Mischjuraureich schon ein Gichtigkeit entwickelt hat, kann durch starke Schwefelung mit 12 bis 15 Gramm Kaliumperoxyd pro Hektoliter, durch Filtration und durch sehr kühle Lagerung dem weiteren Verderben noch vorgebeugt werden. In den meisten Fällen zeigen aber die Kistproben, daß die chemische Unterbindung übereinstimmend, daß schon größere Mengen flüchtiger Säuren vorhanden sind, daß also die Entkränkung bereits in ihr letztes Stadium eingetreten ist und die Weine durch Gichtigkeit rasch verderben.

Verkäuflich sind solche Weine nicht mehr. Sie gelten als verdorben im Sinne des Lebensmittelgesetzes und dürfen nicht mehr in Verkehr gebracht werden. Da es sich oft um erhebliche Mengen handelt, ist kaum eine Möglichkeit gegeben, sie im Haushalt des Winzers zu verkaufen. Auch die Eisigfabriken lehnen Weine ab, die neben flüchtigen Säuren noch andere unangenehme Geschmacksstoffe enthalten, und den gleichen Schwierigkeiten begegnen man bei der Abfuhr, die Weine zu brennen. Es wird also sehr schwer sein, Mittel und Wege zu finden, w'e die verdorbenen Weine noch verwertet werden können.

Dringend abzuraten ist von allen „bewährten“ Hausmitteln, wie Umgären, Entschäuern, Einhängen von Kalbsfleisch und Mohrrüben. Sie verurteilen nur Kosten und sind entweder wertlos oder beschleunigen sogar das endgültige Verderben. Gabe es ein Mittel, den verdorbenen Wein wieder in Ordnung zu bringen, so würde es von den maßgebenden Stellen mit allen Mitteln der Propaganda empfohlen. Aber ein solches Heilmittel gibt es nicht. Der Ablauf des Gichtigens läßt sich nicht mehr rückwärts schieben und ein wirklich frischer Wein läßt sich nicht mehr gesund machen. Wo noch etwas zu retten ist, geschieht es durch Schwefeln, Filtration (wenn möglich Enteisung!) und kühle Lagerung. Diese Mittel unterdrücken die Lebensfähigkeit der Krankheitserreger und bringen die Krankheit zum Stillstand.

Sind auch die Weine nicht mehr zu retten, so wende sich alle Sorge des Kellerwirts den Fässern zu. Was hier veräuert wird, kann sich im nächsten Jahre bitter rächen. Durch Dampfen, Bräuen, starkes Einbrennen sollte man für Vernichtung der im Holz stehenden Bakterien. In jedem Falle ziehe man den Küfermeister zu Rate, der sich auf die Behandlung verdorbener Fässer versteht. Keine Mühe darf zu groß sein, um wenigstens die Weine des nächsten Jahrganges vor Krankheit und Verderben zu bewahren.

Der mit so vielen Erwartungen begrüßte Jahrgang 1934 wird viele Winzer enttäuscht und manchen eine bittere Lehre gegeben haben. Sie mühten einsehen, daß man an den Erkenntnissen der Wissenschaft nicht vorübergehen darf, daß man nicht Lehren aplos in den Wind schlagen darf, die aus Ueberzeugung gegeben wurden und aus dem Vertrauen heraus, die Kellerewirtschaft im Lande zu heben und zu heben. Wenn irgendwo ein Wort Beachtung beifügt, so gilt für die Kellerewirtschaft der Satz, daß Vorbeugen stets besser ist als Heilen.

Kurzfrist für höhere Lehramts-Bewerber notwendig.

Nach einer Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus besteht für die Anwärter auf das Lehramt an höheren Schulen, die ab 1934 die Prüfung ablegen oder ablegen wollen, erst dann die Möglichkeit der nichtetatmäßigen Anstellung, wenn sie die Lehramtsprüfung in der Kurzfrist bestanden haben.

Auch die erste Verordnung zur Durchführung der Justiz-Ausbildung bestimmt in § 42: Von den Bewerbern wird erwartet, daß sie die Deutsche Kurzfrist (früher Einheits-Kurzfrist) schreiben und lesen können.

Das Wetter für Donnerstag

Die tödliche Depression hat sich nach Osten ausgedehnt, gleichzeitig aber auch den europäischen Hochdruck an seiner Nordostseite zusammengedrängt. Für Donnerstag ist jedoch immer noch trodenes, wenn auch zeitweilig bedecktes und weniger frostiges Wetter zu erwarten.

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich“!

Die Ver...
auch von...
gelegten C...
haben die...
rück, daß...
heiligen S...
förderung...
die leicht...
angriff au...
Alle die...
Griechen...
den leht...
griffe zur...
Ingenieur...
führungen...
gemeinlich...
führte u...
Seite 10...
Kampfstof...
erleben le...
tern Fran...
berichtig...
lich Labor...
gelehrt, da...
militärisch...
Die Ver...
Luftragri...
nahmen B...
voller Zie...
riesige U...
Abladung...
gramm G...
schleppt...
flugweg v...
mit der g...
nicht muß...
h. und be...
den.
Dagegen...
Kampfstof...
mehr rein...
ren fällt...
bomben f...
des Giffes...
Meter!),
nigermäße...
Hauptin...
Senigas.
12 Gramm...
Geriermt...
Berleudu...
nertfilon...
Betriebe)...
sichem N...
natürlich...
jen, daß...
nügen w...
diele Wer...
logramm...
dielen Ar...
vollkomm...
um die C...
marltige...
sein. Das...
Labun, t...
bringen...
übungen...
friedlich...
50 v. H...
unter er...
heren V...
erreicht...
Die zu...
wichtig...
stricke g...
sind. Das...
gend zeit...
gestellten...
sind, mö...
mehrer...
stellte, h...
An d...
Sänee, I...
unwirksa...
Grad, 10...
Dampfo...
überhaup...
werden...
leht die...
etwa 25...
verzeich...
Luft ver...
chemisch...
gelomme...
das Wet...
oder mi...
Tage im...
geringe...
Eine...
gegeben...
müh tr...
ein T...
Opfer k...
eines at...

Luftgasangriff

Von E. K. Belgig

Die Versuche mit der chemischen Waffe in der Militärluftfahrt, die zuerst von den Amerikanern und neuerdings auch von den Sowjets angestellt wurden, sollen die in sie gesetzten Erwartungen nicht befriedigt haben. Die Russen führen dies „Verlagen“ zum größten Teil auf den Umstand zurück, daß eine wirksame Geländeverweidung eine für den jetzigen Stand der Luftstreitkräfte viel zu große Mengenbehebung chemischer Kampfstoffe bedingt. Dazu läme noch die leichtflüchtige Art der meisten „Gase“, die einem Gasangriff aus der Luft die wünschenswerte Wirkung nähme.

Alle diese Versuche können sich nicht auf kriegspraktische Erfahrungen stützen, denn weder im großen Kriege, noch in den letzten Konflikten in Mandschukuo kamen Luftgasangriffe zur Ausführung. Der Schweizer Hauptmann Diplomingenieur Dr. W. Volkart nahm kürzlich in längerer Ausföhrung Stellung zu den Anwendungsmöglichkeiten von chemischen Kampfstoffen bei Luftangriffen. Der Gelehrte führte u. a. aus, daß die in letzter Zeit von französischer Seite so oft bekanntgegebene Erfindung neuer chemischer Kampfstoffe von einer alles vernichtenden Kraft stark übertrieben sei. Denn sollte ein solches Wundergas von Chemikern Frankreichs wirklich erfunden worden sein, so sei zu berücksichtigen, daß alle die bekanntgegebenen Erfolge lediglich Laboratoriumserfolge sind. Der große Krieg aber habe gelehrt, daß gerade die „hochgütigen“ Gase nicht immer die militärisch wertvollsten seien!

Die Versuche der Sowjets mit der chemischen Waffe bei Luftangriffen erbrachten einige, gerade für Abwehrmaßnahmen beachtliche, Aufschlüsse. So war zum Belegen wertvoller Ziele mit Gasbomben im feindlichen Hinterland eine riesige Anzahl moderner Nachtbomber erforderlich. Die Zuladung der schweren Nachtbomber betrug 2000 Kilogramm Gasbomben, die kleineren, schnelleren Tagbomber schleppten je 600 Kilogramm mit sich. Schon bei einem Anflugweg von 250 Kilometer zeigte es sich, daß die Flugzeuge mit der genannten Menge überladen waren. Das Ladegewicht mußte bei einem Flug von 250 Kilometer um 25 v. H. und bei 475 Kilometer gar um 50 v. H. erniedrigt werden.

Dagegen konnten die Flugzeuge, die den chemischen Kampfstoff aus großen Behältern abregeln ließen, viel mehr reinen Giftstoff mit sich führen. Bei diesem Verfahren fällt das Gewicht für die Mäntel oder Hüllen der Gasbomben fort. Die Höhe, die ein wirkungsvolles Abregeln des Giftes bedingte, war so gering (zwischen 200 bis 400 Meter!), daß im Ernstfall ein solcher Angriff auf ein einigermäßen geschütztes Ziel kaum durchführbar sein dürfte.

Hauptmann Volkart machte eingehende Versuche mit dem Senfgas. Seine Versuche ergaben, daß wenigstens 10 bis 12 Gramm Senfgas zur Verweidung einer Fläche von einem Quadratmeter nötig sind. Nach diesen Versuchen wären zur Verweidung eines angenommenen Zieles von rund 15 Geviertkilometern (wertvolle Industrieanlagen und lebenswichtige Betriebe) — theoretisch 150 Tonnen Giftgas nötig. Die russischen Manöver — es handelte sich bei diesen Übungen natürlich um Versuche in viel kleinerem Rahmen — bewiesen, daß in der Praxis die oben genannte Menge nicht genügen würde. 150 Flugzeuge modernster Bauart, welche diese Menge schleppen könnten (jeder Bomber mit 1000 Kilogramm Kampfgas — Reingewicht — beladen), hätten diesen Angriff nicht nur gleichzeitig, sondern auch mit einer vollkommenen Sicherheit durchzuführen. Außerdem würde, um die Gaswirkung möglichst lange zu erhalten, eine dreiwöchige Welle, die alle 30 Minuten wiederkehrt, notwendig sein. Das heißt also: die 150 Flugzeuge hätten dreimal die Ladung, von 150 000 Kilogramm Giftstoff über das Ziel zu bringen. Amerikanische, englische und französische Vorbereitungen aus mittleren und größeren Höhen zeigen — im friedlichen Manöver —, daß die Treffsicherheit nicht über 50 v. H. hinausgeht. Daher ist anzunehmen, daß im Kriege, unter erschwerten Umständen und mutmaßlich aus noch größeren Höhen, diese 50 v. H. Treffsicherheit bei weitem nicht erreicht werden dürfen.

Die russischen Versuche erbrachten aber noch eine vielleicht wichtigere Feststellung! Sie zeigten, daß es gewisse Landstriche gibt, die gegen Gasbombenangriffe einfach immun sind. Das Wetter über ihnen machte ein Verfeuchen der Gegend zeitweise unmöglich. Da über diese, in Russland festgestellten Tatsachen genaue Einzelheiten nicht zu erfahren sind, mögen die Beobachtungen des Hauptmann Volkart, welcher ähnlich gelagerte Verhältnisse in der Schweiz feststellte, hier erwähnt werden.

An durchschnittlich 46 Tagen des Jahres liegt in Zürich Schnee. Dieser verflucht die Gastampfstoffe und macht sie unwirksam. An rund 85 Tagen ist die Temperatur unter 0 Grad, so daß alle Gastampfstoffe durch Erniedrigung ihres Dampfdruckes viel langsamer verdampfen — wenn sie es überhaupt tun — und in ihrer Wirkung fast vollständig verzögert werden. Etwa 100 Tage sind Regentage. Wasser aber zerstört die Kampfstoffe und nimmt ihnen ihre Wirkung. An etwa 25 Tagen wird Wind über fünf Meter je Sekunde verzeichnet, der den verdünnten Kampfstoff zu rasch mit Luft vermischt. Etwa 40 Hochsommerstage verflüchtigen die chemischen Stoffe zu rasch, ehe sie überhaupt zur Wirkung gekommen sind. Wenn man demnach in Betracht zieht, daß das Wetter weder zu kalt noch zu heiß, weder naß, neblig oder windig sein darf, dann kommt man auf etwa 255 Tage im Jahr, an denen ein Gasangriff keine oder nur ganz geringe Aussichten auf Erfolg bietet.

Eine völlige Sicherheit gegen Gasangriffe kann nicht gegeben werden. Ein Volk, gegen das Krieg geführt wird, muß trotz aller passiver Schutzmaßnahmen damit rechnen, einen Teil seiner Volksgenossen zu verlieren. Daß diese Opfer klein bleiben, ist jedem Volke durch die Schaffung eines aktiven Luftschutzes in die Hand gegeben.

Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Devisenkurse vom 27. November

Argentinien (1 Pap. Pefo)	0,628	0,632
Belgien (100 Belga)	58,17	58,29
England (1 Pfund)	12,40	12,43
Frankreich (100 Fr.)	16,38	16,42
Holland (100 Gulden)	167,97	168,31
Italien (100 Lire)	21,30	21,34
Norwegen (100 Kr.)	62,31	62,43
Österreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,96	64,08
Schweiz (100 Fr.)	80,47	80,68
Ungarn (100 Kr.)	10,375	10,395
U. S. v. Amerika (1 Dollar)	2,488	2,492

Wirtschaft

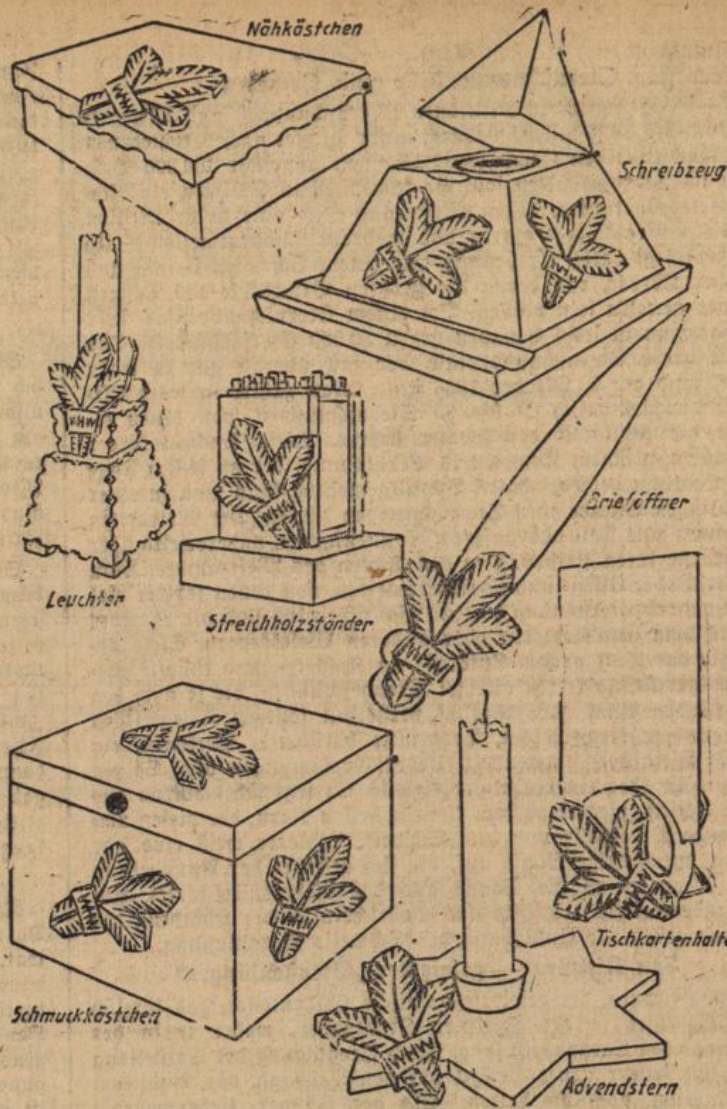
Sandblasteinschreibung in Offenburg. Am Freitag fand in der Röhrlhalle in Offenburg die Einschreibung des Sandblastes diesjähriger Ernte aus dem mittelhessischen Tabakbaugebiet statt. Sämtliche zum Angebot gekommenen etwa 220 Partien wurden reiflos abgelehnt. Die Preise bewegten sich je nach Beschaffenheit zwischen 60 und 89 RM. Hageltabak galt etwas weniger.

Was man alles mit dem Sammelabzeichen vom 2. Dezember machen kann

Hatten bei der letzten Sammlung Frauen und Mädchen Gelegenheit, mit den Aftern kunstvolle Deckchen herzustellen, so ist es diesmal den Buben möglich, das W.M.-Sammel-Abzeichen für schöne Weihnachtsarbeiten zu verwenden. Ein kleines Nähkästchen für die Mutter oder für die größere Schwester erhält durch das kleine aus Holz geschnitzte Tannenreis einen schönen Schmuck.

Für den Vater eignet sich der Brieföffner und der Streichholzständer. Auch das Schmuckkästchen wirkt mit den aufgestellten Tannenzweigen lotharer. Für die Weihnachtsfeier sind der Leuchter u. der Tischkartenhalter geeignet. Besonders der Tischkartenhalter läßt sich leicht anfertigen. Ein rundes Stück Holz wird in ein bis zwei Zentimeter breite Scheiben gesägt. Ein Einschnitt ist für die Tischkarte schnell eingeschnitten. Zwei Abzeichen geben den notwendigen Halt. Der Adventstern ist auch eine leichte Bastelarbeit, die jeder geschickte Junge herstellen kann. Für ganz Geübte eignet sich das Schreibzeug. So gibt es noch viele Dinge, die ein erfahrener Bastler mit den Tannenzweigen des W.M. anfertigen kann.

Denken wir daran, daß im Hochschwarzwald viele Schnitzer in ihren Stuben saßen, die mit Liebe und Sorgfalt diese schönen W.M.-Abzeichen schnitzten. Wenn nun am nächsten Samstag und Sonntag die freiwilligen Helfer für das W.M. werden und die Volksgenossen bitten, so laßt ihnen gern das Abzeichen ab. Schenkt es daheim den Buben, damit sie mit einer geschickten Bastelarbeit Weihnachten wieder Freude bereiten.



Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart
Donnerstag, 29. November

- 10.15 Nach Frankfurt: Schulfunk für alle Stufen: Volksliederlingen
- 10.45 Aus Mannheim: Musizierstunde
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.30 Frauenstunde: „Zwei Malerinnen tauschen Berufsverhältnisse aus“
- 16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 18.00 Spanischer Sprachunterricht
- 18.15 Kurzgespräch
- 18.30 Aus unterm Kinderzimmer
- 19.00 „Bänkellieder und Bieranreden“
- 20.10 Aus Frankfurt: Saarumschau
- 20.30 „Trommler und Heilige“
- 21.15 „Forellenquintett“
- 22.20 Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht
- 22.30 Wirbelndes Laub
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik

Freitag, 30. November:

- 10.15 Aus Köln: Schulfunk — Stufe 3: „Stählerne Aern“
- 10.55 Italienische Canzonen
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Nach Frankfurt: Was man immer wieder gerne hört
- 15.15 Kleine Stücke für Klavier
- 15.30 Kinderstunde: „Die Schlacht um Fiddel“
- 16.00 Aus Berlin: Nachmittagskonzert
- 17.40 Milizija Korjus singt!
- 18.00 Hitlerjugend-Funk: „Zwoa Brett'l, a g'führiger Schney“
- 18.30 Unterhaltungskonzert
- 20.15 Aus Berlin: Stunde der Nation: „Lachende Poeterei“
- 21.00 Aus Frankfurt: Tanzmusik
- 22.15 Nach Frankfurt: Saarländer sprechen
- 22.30 Sportvorschau
- 23.00 „Rundherum, das ist nicht schwer!“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Samstag, 1. Dezember:

- 10.15 Schulfunk — Stufe 1: „Kalperl und der Teddybär wandern ins Märchenland“
- 10.45 Drei wenig bekannte Lieder v. Joh. Brahms
- 11.00 Aus Stuttgart: Musikalische Anführerarten
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.15 Bunte Volksmusik
- 15.00 Hitlerjugend-Funk
- 16.00 Aus Köln: Der große Samstag-Nachmittag: „Besuch bei der heiteren Nise“
- 18.00 Achtung! Achtung! Sie hören den Tonbericht der Woch:
- 18.30 „Tschindarabum!“
- 19.00 „Klingende Bienenarten“
- 20.05 Nach Frankfurt: Saarumschau
- 20.15 Aus Hamburg: „Sternschnuppen“
- 22.30 Aus unterm Volksliederschatz
- 23.00 Aus München: Tanzfunk
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Buntes Allerlei

„Diplomierete“ Ehefrauen

Vor zwei Jahren hat Japan in Tokio, Nagasaka und Yokohama staatliche Ehehochschulen gegründet, in denen junge Mädchen sechs Monate hindurch gründlich in allen hausfraulichen Tugenden unterrichtet werden. Den Abschluß der Ausbildung bildet eine „Keiseprüfung“, auf Grund deren Diplome für die zukünftigen Hausfrauen ausgestellt werden. Jetzt haben wieder 2000 Heiratskandidatinnen die Hochschulen verlassen und sind bereits nach Mandschukuo unterwegs, wo sie von ihren zukünftigen Gatten, die sie allerdings noch nie gesehen haben, erwartet werden. Noch während ihrer Ausbildungszeit — sie lernen Kochen, Nähen, Schneidern, Waschen, Kinderpflege usw. — hatte der Staat bereits zur Eheanbahnung ihre Photographien an seine neuen Staatsbeamten in der Mandchurie verandt. Nach einem kurzen Briefwechsel gaben sich die beiden Partner das Jawort fürs Leben, und der formellen Eheschließung beider Teile steht nun nichts mehr im Wege. Bereits vor einem halben Jahr und vor einem ganzen Jahr hatte der Staat 5000 heiratsfähige Mädchen nach Mandchukuo vermittelt. Ein praktisches Verfahren, das vielleicht nur etwas zu fälschlich ist. Bei der weniger selbständigen Stellung der asiatischen Frau spielt das Risiko dieser ohne persönliche Bekanntschaft geschlossenen Ehen allerdings nicht die Rolle, die es bei einer weißen Frau ausmachen würde.

Der „Sohn der Sonne“ kommt

Nun beginnt man schon im Lande Udaipur mit den Vorbereitungen für die große Europafahrt des Maharadschas. Er, der „Sohn der Sonne“, der den Ursprung seiner Dynastie von der Sonne direkt ableitet, ist mit einer besonderen Einladung zu der Krönungsfeier des englischen Königs gebeten worden. Das hat eine besondere Bedeutung, denn der Maharadscha von Udaipur erfreut sich einer Anzahl Sonderrechte, die sonst kein anderer indischer Maharadscha für sich in Anspruch nehmen kann. So braucht dieser „Sohn der Sonne“ nicht mit den anderen Maharadschas dem König seine Aufwartung zu machen, sondern er hat einen Platz hinter dem Thron des Königs unter den Prinzen der Dynastie. Noch bei der großen Krönungsfeier in Durbar war der damalige Maharadscha von Udaipur von jeder Zustimmungserklärung entbunden. Als er nach den übrigen indischen Fürsten allein seine Aufwartung machen wollte, wurde er davon zurückgehalten, wodurch sich sein Ruhm und seine Bedeutung noch erhöhten. Entsprechend dieser Bedeutung im Reigen der indischen Maharadschas rückt er auch ein Schiff für die Europafahrt aus, das seinesgleichen bisher kaum gehabt haben dürfte. Das gesamte Schiff wird von ihm mit Beschlag belegt, er hat außer einigen Ministern und einer Schar Frauen nicht weniger als 100 Personen seines persönlichen Stabs bei sich. Einen gewaltigen Raum erfüllt sind, denn ohne dieses Gangeswasser würde der Maharadscha sich nicht lange im Ausland aufhalten. Die Sorge, das Gangeswasser auch während des Europaufenthaltes immer frisch zur Hand zu haben, geht soweit, daß ein besonderes Abkommen getroffen wurde, um mit der Luftpost stets einige Behälter Gangeswasser nach London zu überführen. In England sind jetzt schon seine Vertrauten auf der Suche nach einem Haus in der näheren Umgebung von London, wo der Maharadscha mit seinem Stab Wohnung nehmen kann. Außer dem Gangeswasser werden auch zahlreiche andere indische Gebrauchsgegenstände, vor allem Früchte usw. nach England geschafft werden. Wasser und Früchte werden zwar ein wenig teuer und dürften sich kaum von den entsprechenden Erzeugnissen unterscheiden, die man in England kaufen kann. Aber wenn der „Sohn der Sonne“ es so will, wird jeder sich beeilen, seinen Willen auszuführen, zumal er ja dafür (und nicht einmal inauferig) bezahlt.

Ein schwieriger Fall

Der Hauptschriftleiter einer großen Stockholmer Zeitung hat es unternommen, einem schwedisch-sozialdemokratischen Blatt, das sich in der Boykottfrage gegen Deutschland ganz besonders hervortut, die Wahrheit zu sagen. Die Form, in der dies geschieht, ist so treffend, daß wir nicht darüber hinweggehen möchten. Wir können da lesen: „Ich erlaube mir, Ihnen einige Anregungen zu geben, in der Erwartung, daß Sie in der Befolgung der Boykottvorschriften mit gutem Beispiel vorangehen wollen. Zunächst müssen Sie die Druckmaschine, auf der Ihre Zeitung gedruckt wird, hinauswerfen, denn sie ist jedenfalls ein deutsches Fabrikat, da Deutschland fast ausschließlich die ganze Welt mit Druckmaschinen und Druckereimaterial versieht. Gleiches gilt für Ihre Buchstabenotypen, die Sie ebenfalls auf die Müllhaufen werfen müssen. Sollten Sie, Herr Redakteur, kurzfristig sein, so werfen Sie bitte auch Ihre Brille weg, denn zum mindesten die Gläser werden deutsche Ware sein, da Deutschland so ziemlich die ganze Welt mit optischen Gläsern versieht. Sehen Sie dann weiterhin Ihre Holentknöpfe nach, denn es sind deutsche Knöpfe. Sollten Sie sich andere verschaffen können, so dürfen Sie diese nicht annehmen, denn alle Nähmaschinen in Schweden sind aus Deutschland eingeführt. Hat Ihre Frau ein buntes Gesellschaftskleid, dann feden Sie es in den Ofen, denn es ist nur zustandegekommen dank der Anilinfarben, die ihren Ursprung in Deutschlands unübertrefflicher, der Weltmarkt beherrschender chemischer Industrie haben. Noch viele solche Ratichläge könnte ich Ihnen geben, aber ich will mich mit einem letzten begnügen: Werfen Sie Ihren Bleistift zum Fenster hinaus, denn er ist aus Nürnberg. Und wenn Sie das tun, dann wird die Welt vor einigen unnötigen Ergüssen der sozialdemokratischen Presse bewahrt bleiben.“ (Aus dem „Führer“, Karlsruhe.)

Neusel kämpft unentschieden

Nach seiner schweren Niederlage gegen Schmeling im August in Hamburg erschien der Bochumer Schwergewichtsbeger Walter Neusel am Montag zum erstenmal wieder im Ring, und zwar in London gegen den englischen Halbschwergewichtsmesser Len Harvey. Neusel erzielte bei einem harten Gefecht trotz seines Gewichtsvorteils nach zwölf Runden nur ein Unentschieden. Neusel wich auch in diesem Kampf nicht von seiner üblichen Taktik, immer nur anzugreifen, nicht ab und zeigte sich erneut als der kümmerliche Draufgänger, der in Amerika so beliebt geworden war. Harvey behielt aber auch in der schwierigsten Lage seinen klaren Kopf und zeigte sich als ziemlich ebenbürtig. Technisch war er dem Deutschen sogar überlegen.

Sternschnuppenfälle und Kometen

Es sollen täglich 20 Millionen Sternschnuppen und Meteoriten auf die Erde fallen, wodurch unser Planet nach verschiedenen Schätzungen einen Gewichtszuwachs von ungefähr 100 000 Tonnen im Jahre erhalten soll. So kam 1938 in Sibirien ein Rieseneisenmeteor herunter, dessen Masse auf rund eine halbe Million Tonnen veranschlagt wurde und mehrere Quadratmeilen Wald niedergelegt hatte. Er bestand aus einem Schwarm kleiner und großer Körper, von denen die größten Bruchstücke 130 Tonnen schwer gewesen sein müssen. Bei einem Sternschnuppenfall 1872 zählte man in sechs Stunden gegen 30 000 Sternschnuppen. Der letzte große Sternschnuppenfall, der fast überall gut zu sehen war, fand am 9. Oktober 1933 statt. Man zählte in jeder Minute durchschnittlich 20 bis 30 Sternschnuppen, von denen einige die Helligkeit der Venus hatten. Diese Himmelskörper fanden mit einem Kometen in Verbindung, der an jenem Tage die Erdbahn gekreuzt hatte. Im allgemeinen kann man in einer nächtlichen Stunde fünf Sternschnuppen zählen. Die Meteoriten stammen zum Teil aus unserem Sonnensystem, andererseits aber haben sie ihren Ursprung in den Tiefen des Weltraumes. Man unterscheidet Eisen- und Steinmeteoriten, von denen letztere viel häufiger in Erscheinung treten. Wahrscheinlich sind die Meteore Bruchstücke von Kometen oder anderen Weltkörpern. Stets bezogte das Volk großes Interesse an Kometen und knüpfte ehemals an ihr Auftreten allerlei Prophezeiungen, die je nach den Umständen Glück oder Unglück verheißten: Kriege, Pest und andere Krankheiten, Todesfälle berühmter Personen, ein gutes Weinjahr, Trockenheit, Ueberschwemmungen usw. So ein Komet ist aber ein harmloser Geselle. Er legt sich meistens aus drei Teilen zusammen: dem kleinen hellen Kern, der diesen umgebende Nebelhülle und dem Schweif. Letzterer weist eine sehr feine, durchsichtige Masse auf, die sich erst bei der Annäherung des Kometen an die Sonne aus der Nebelhülle bildet. Abstoßende elektrische Kräfte und wahrscheinlich der Lichtdruck der Sonne geben zur Entziehung des Schweifes Veranlassung.

Jan Kiepura — gefeierter „Straßensänger“

Jan Kiepura, der gefeierte polnische Heldentenor, gab kürzlich ein Gastspiel in der Berliner Staatsoper, wobei er in der „Tosca“ den Caravadosi sang. Nach Beendigung der Vorstellung rief ihn immer neuer Beifall vor den Vorhang, das Publikum war kaum noch zu halten. Als der Sänger, liebenswürdig lächelnd, später die Staatsoper verließ, warteten Hunderte von Menschen auf ihn und jubelten ihm erneut zu. Kiepura ließ sich nicht lange nötigen, und unter dem Nachthimmel der Berliner

Innenstadt spielte sich nun eine seltene Szene ab: Umgeben von der begeistert lachenden Menge sang der Tenor seinen bekannten Tonfilmliedlied: „Seute Nacht oder nie.“ Das war so liebenswürdig und so natürlich, und die Menge war so hingerissen daß der Beifall gar nicht enden wollte. Kiepura erhielt so viel Applaus, wie er ihn vielleicht noch nie in einem Opernhaus, sicherlich aber nie vor einem Opernhaus erhalten hat. Dieser Tage mußte das Ueberfallkommando gerufen werden, damit die begeistertsten Zuschauer den Heldentenor nicht allzu sehr belästigten.

Josefines Lohnforderung

Sie kam als blutjunges Ding nach Warschau und verdingte sich bei dem Kaufmann Bonifazius Mlodjinski. Sie arbeitete und mühte sich, hatte von früh bis spät zu tun und kam gar nicht auf den Gedanken, daß sie auch Lohn zu bekommen habe. Wenn es ihr mal einfiel und sie zaghaft etwas davon sagte, meinte Mlodjinski, er spare alles für sie auf. So ging das 24 Jahre hindurch. Bis der Kaufmann Mlodjinski sich eine jüngere Hausfrau sichern wollte und der Josefina die Kündigung schickte.

Sie wollte gern gehen, wenn er ihr das Geld gebe. Nun, er begann zu rechnen — sprach von alten Kubeln, die entwertet seien, von Kriegsjahren, die Verlust gebracht hätten. Kurzum, es sollte so gut wie nichts herauskommen. Da setzte sich Josefina nieder und rechnete in einer Nacht aus, daß sie aus den 24 Jahren ihre 30 000 Floto zu beanspruchen habe, sogar noch ohne Zinsen. Mlodjinski lachte. Aber er lachte nicht mehr, als Josefina zum Gericht ging. Hier prüfte man den Fall, verurteilte den Kaufmann zur vollen Summe nebst Zinsen und gab ihm 110 Floto Geldstrafe, weil er den Lohn nicht rechtzeitig abgeführt habe. Heute weiß Josefina, weshalb sie so lange Zeit hatte...

Der Banterott des Säuglings

Recht geschäftstüchtige Leute gibt es anscheinend in Utrecht. Da wurde eine Witwe, deren Mann vor einer Woche gestorben war, um neun Uhr morgens Mutter eines Knaben. Dem fiel damit als Erben das Geschäft des Erzeugers in den Schoß. Man beilegte sich daher, den Namen des jungen Erdenbürgers in das Handelsregister einzutragen. Das geschah um zehn Uhr morgens. Und schon zwei Stunden später wurde eine neue Eintragung hinzugefügt: Das Geschäft war in Konturs geraten. Es ist wirklich allerlei, was dieser Säugling in den drei ersten Stunden seines Erdenlebens erlebt hat. Aber vielleicht kommen nach diesen schwarzen nun die heiteren Lese, von denen der Dichter singt.

Wieviel Wasser ist im Meer?

Das können wir Ihnen ganz genau verraten, nachdem wir den neuen, in altgewohnter unübertrefflicher Reichhaltigkeit erschienenen Jahrgang 1935 des Köhler'schen Flotten-Kalenders (Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W.) durchgeblättert haben. Es sind genau 1370 Millionen Kubikmeter. Viele wird es nicht geben, die den Köhler'schen Flotten-Kalender nicht kennen; diesen aber sei gesagt, daß der Köhler'sche Flotten-Kalender — obwohl sein Inhalt natürlich von sachlicher Seite überprüft ist — ganz das Gegenteil eines trodenen Fachkalenders ist, sondern ein für jeden Leser von der ersten bis zur letzten Seite interessantes und spannendes Unterhaltungsbuch. Für jeden, der die See liebt, für den Bewohner der Bäderküste, wie für die Landratte im tiefsten Binnenlande, für jeden, der gern spannende Seegeschichten liest, für jeden schließlich, der Sinn hat für eine fernige und frischen Seewind atmende Lektüre ist dieses Jahrbuch bestimmt. Admiral Gabaus steuert einen Leitartikel über Nationalsozialismus und Flotte bei, er schreibt weiter über die uns verbotene Luftwaffe auf See, Fritz Otto Buhf plaudert von Bordleben in der Reichsmarine, H. C. von Jobeltig über dienstbare Geister an Bord, spannende ernste und heitere Erzählungen, unter deren Befassern wir gute Dichternamen finden, wie Hans Friedberg, Blund, Max Dauthendey, Hans Leip, Theodor Storm, festlich den Leser, alte Fahrtenleute spinnen ihr Garn, mit Admiral von Trotha erleben wir auf der Kommandoobrücke von Schwere Flaggsschiff die Stageratschlacht mit, wir lesen vom Kabannenterran und von Kungholz, von der Romantik der Segelschiffzeit und den modernsten Kriegsschiffen — der andere Wie tief der Ozean ist, was es mit der vielverehrten Seeschlange auf sich hat, wie es auf dem Meeresgrunde aussieht, was aus den Schiffen unserer stolzen Kriegsmarine geworden ist, was eine Bruttoregistertonne ist, wie man Labstaus bereitet, das alles und noch viel mehr erzählt uns der neue Köhler'sche Flotten-Kalender. Eine Sonderbeilage gibt uns einen Einblick in das Innere eines Ueberseedampfers, und über 100 ausgelichtete schöne und interessante Bilder illustrieren den vielseitigen Text des 280 Seiten starken Kalenders. Trotz dieser unübertrefflichen Reichhaltigkeit ist der Preis des Köhler'schen Flotten-Kalenders volkstümlich geblieben. Auch in diesem Jahr wird sich der Köhler'sche Flotten-Kalender, das altbekannte vaterländische Jahrbuch, seinen Ehrenplatz bei alten und jungen Lesern erobern.

Todesanzeige. — Danksagung.

Mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Carl Heinrich Meyer

ist Sonntag, den 25. November 1934, nachmittags im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

Die Beerdigung fand in aller Stille statt. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Blumenspenden danken wir herzlich.

Durlach, den 28. November 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. Handharmonika-Ring Durlach

Freitag, 30. November, abends 8 Uhr findet im Lokal zur Traube (Nebenzimmer) ein Handharmonika-

„Anfänger-Kurs“

statt. — Spieler(innen) und solche die es werden wollen sind herzlichst eingeladen.

Reichsberufsgruppen der Angestellten i. d. D. A. F.

Berufsgemeinschaft der Werkmeister und Techniker

Vortrag des Bezirksreferenten Hg. Leupolz

im Gasthaus zur Traube, Freitag, 30. Nov. 1934, 20 Uhr, über: „Die Technik im Dienste des Nationalsozialismus“

Durlach Handelsregister A. Eingetragen am 24. November 1934 die Firma Karl Damm, Verahausen Einzelkaufmann: Karl Damm, Tabakwarenhandlung in Verahausen, Hauptstraße 49 Amtsgericht.

Toilettenseife

Stück von 20 Pf an
Wilhelm Brückel
Damen- und Herrensalon
Durlach, Ad. Hitlerstr. 77

Schuhmacherei K. LOSER

Rappenstraße 9
vormals Kronenstraße
Dauerhafte Reparaturen
Orthopädische Maßarbeit.

Vierlochherd

(110x70 cm) tadellos erhalten.
mit kupfervernickeltem Schiß, für
P. M. 55.— abzugeben.
Rosenberger, Karlsruhe
Maximilianstraße 32

Grammophon mit Platten.
billig zu verkaufen.
Kirchstraße 9.

Badisches Staatstheater

Wittwoch, 28. November
Nachmittags
3. Staatsjugend-Vorstellung
Der Barbier von Sevilla
Komische Oper von Rossini
Anf. 15.30 Uhr Ende nach 18 Uhr
Preise: 0,50—3,20 Mk

Abends:
A 8 (Mittwochnacht), S. II. 4.
Th-Gem 401—500

Tanz-Abend mit Orchester

Les petits riens
von Mozart
Deutsche Tänze
von Mozart
Coppelia
von Delibes
Choreographie und Leitung:
Kratina. Dirigent: Bonn.
Mitwirkende: Das ganze Ballett
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr
Preise C (0,80—4,50 Mk)
Do. 29. 11. Die Boheme

Meißburgers Brillen
mußt Du tragen, dann hast Du
niemals Grund zum Klagen.

Einweichen mit Henko
spart Arbeit und schont die Wäsche!



Reiche Auswahl in:

Damenunterwäsche
Herrenunterwäsche
Wollene Strümpfe, Wollsocken

M. Schindel Adolf Hitlerstr. 88

Samstag, 1. Dezember 1934, abends 8 Uhr im
Gasthaus zur Blume Durlach

BUNTER ABEND

veranstaltet
von der V. d. A. - Schulgemeinschaft des Gymnasiums Durlach zugunsten
des Hilfswerkes des Volksbundes für das Deutschland im Ausland

PROGRAMM

1. York'scher Marsch Orchester
2. a) Ständchen (R. Strauß) Fr. Herta Völk
b) Auf dem Maskenball (R. Trunk) Fr. Herta Völk
Begleitung Fr. L. Eisengrein
3. Chor: „Wir sind jung die Welt steht offen“ V. u. IV.
4. Begrüßung Gromann OI
5. Ansprache von Herrn Dr. Barrié, Geschäftsleiter
des V. D. A.-Landesverbands Baden und Gründung
einer V. D. A.-Ortsgruppe.
6. a) Niemand hat's gesehn (Löwe) Fr. Herta Völk
b) „Tarentella“ aus Gasparone (Millöcker)
Fr. Herta Völk (Begleitung Fr. L. Eisengrein)
7. Ansprache von Herrn Direktor Schnitzler und
Wimpelweihe.

Pause

8. „Abenteuer in Tonking“

Ein exotisches Spiel von Martin Luserke.

Personen:

Capitano Gromann OI	Bella Trabitisch OI
Almagro Hofmann OI	Jang-Tse-Kiang-Koang-Kung Walzenbach OI
Angelo Widmann OI	Kukurukuru der Zauberer Odenwald OI
Don Diavolo Nowacki OI	Maota Hofmann UI
Jakopo Rupp OI	Der Autor Schulz OI
Donna Margareta Kaltenbach UI	Souffleur Brem OI

Viele Wilde.

9. Schlussmarsch Kapelle Lindner

Anschliessend **TANZ** mit Ueberraschungen!

Es wird gebeten, während der Darbietungen das Rauchen zu unterlassen. Um 3 Uhr fährt ein Sonderwagen der Strassenbahn nach Karlsruhe.

Sonntag, 2. 12. I. Mannschaft

Enzberg

Fahrtgelegenheit mit Postombibus. Preis RM 1,50. Anmeldung bis längstens Samstag abend im **Sporthaus Meier**.

Schlachttag

Morgen Donnerstag
Beauverei Genter

Schlachttag

Morgen Donnerstag
Däuble z. Meyerhol.

Für die kalten Tage finden Sie in

Wolle

Strickhandschuhe
Untertailen
Unterjäckchen
Kinder- u.
Damen-Schlüpfer

noch in größter Auswahl

bei **H. Schmeiser**

am Schloßplatz

5 Hr Garten, für Marktleute an der Grenze der Stadt zu verpachten, evtl. zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.



Kluge und erfahrene

Leute wissen den Wert des Inzerates zu schätzen. Inserieren Sie im

Durlacher Tageblatt

Abonnenten kauft bei unsren Inserenten!

Handschuhmacher

der auch in der Lage ist Ledervaren jeder Art auf- oder umzufärben, gefügt
Angebote mit Dignol-zeugnissen, Referenzen, V. u. b. d. u. d. Lohnsprüchen sind anzureichen unter Nr. 728 an den Verlag.

Gaszuglampe

mit Metallschirm billig zu verkaufen.
Größingerstraße 20.

4 und zwanzig Monate Ziel

gewährt Möbelfabrik Hermann Beck
Tübingen-Waldhöhe
beim Einkauf von **Möbeln**
Polsterwaren und Einzelmöbel
Verlangen Sie kostenloses Vorlage des Kataloges oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

Abonnenten kauft bei unsren Inserenten!

Größingerstraße 20.

Durlach
Nr.
Die F
NSG.
achtung.
Die F
Paris
In K
gegen di
In Da
ker zum
Vor de
und Bal
Ausrüstu
britischer
Im en
Ausprach
tischen K
führunge
Maße zu
rühre, in
Rüstunge
Regierun
schwung
ein Zust
Vorzeich
von Chu
jahet als
nahm au
daß Deu
Berfaile
Simon b
Die an
über die
ist dem
den. Di
erklärun
haltenen
werden.
D. N. B.
zurzeit b
Oberleitn
national
M i n
Vertu
kannt: F
eines N
an die C
Kundsch
stücke un
den Ord
nauesten
Kagmei
noch etn
geht ne
ihren K
hiermit
eine g e
3u
D. N. B.
10. Nov
Ernähru
deutscher
om 1. F
Zudem
Bereinig
tritt in
erzichte
schäft z
unfäßer
Bereinig
nüssen a